

## Italien hat praktisch gewählt

Rom, den 5. Juni 1956.

In den regierungstreuen Blättern wurde bei Vorliegen der ersten, noch sehr unvollständigen Resultate über den Ausgang der Gemeinde- und Provinzialratswahlen vom 27. bis 28. Mai befriedigt festgestellt: „Die Italiener haben gut und praktisch gewählt.“ Obwohl im Augenblick, da dieser objektive Kurzkomentar geschrieben wird – drei Tage nach dem Verschließen der Wahlurnen – immer noch keine vollständigen Globalziffern vom Innenministerium mitgeteilt worden sind, kann man dieser Feststellung im erweiterten Sinne zustimmen. Die Italiener haben tatsächlich große politische Reife gezeigt und erfaßt, worauf es bei administrativen Wahlen ankommt. Sie haben sich an die praktischen Leistungen ihrer örtlichen Verwalter gehalten und diese – mehr oder weniger unabhängig vom parteipolitischen Standpunkt – anerkannt oder verurteilt.

Einige praktische Beispiele: Siziliens Stadtverwaltungen zeigen eine Festigung der christlich-demokratischen Positionen. In Palermo und anderen sizilianischen Städten hat die Wählerschaft in der Mehrheit ihr Vertrauen in die „Democrazia Cristiana“ ausgesprochen – sicher wegen der Prosperität, der Sizilien seit einigen Jahren unter der autonomen Landesregierung unter christlich-demokratischer Leitung entgegengeführt wird.

In Neapel dagegen haben die Christlichen Demokraten die Hälfte ihrer Anhängerschaft eingebüßt. Diese rund 75 000 unreu gewordenen Katholiken wählten Lauro, den monarchistischen Bürgermeister der Vesuvstadt, der eine Popularität ohnegleichen genießt, weil er einen großen Teil der Nöte Neapels in fast fünfjähriger Arbeit abstellen konnte und der vom Krieg schwer heimgesuchten Stadt ein neues Gesicht gab.

In Rom haben die Christlichen Demokraten gleichfalls Stimmen verloren, doch ist die für sie äußerst schwierig gewordene Sitzverteilung im Stadtparlament vor allem – und dies gilt ganz generell für die neuen Stadtverwaltungen – auf das abgeänderte Wahlsystem zurückzuführen. In Rom wird es sehr schwierig sein, einen regierungsfähigen Magistrat zu wählen. Es droht die Einsetzung eines Regierungskommissars, die wegen der Olympischen Spiele von 1960 in Rom als ein starkes Handicap empfunden würde.

Auch in anderen Großstädten wie Mailand und Genua sieht sich die „Democrazia Cristiana“ jetzt genötigt, Unterstützung rechts oder links zu suchen, falls nicht die unbefriedigende Lösung der Regierungskommissare vorzieht. In Florenz verfügt Giorgio La Pira jetzt über weniger christlich-demokratische Stadtverordnete als die Kommunisten und Linksozialisten. Hinzukommt, daß bei-

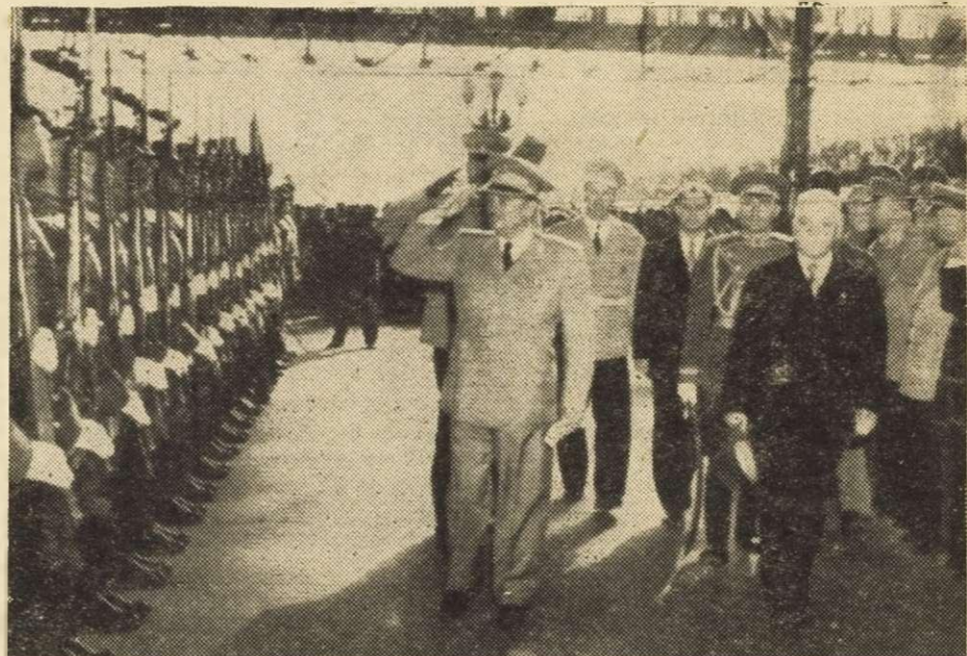
neswegs alle christlich-demokratischen Vertreter die Stadtpolitik La Piras billigen. Bei der sozialrevolutionären, wenn auch manchmal verwirrenden Kommunalpolitik La Piras kommt für diesen nur ein Bündnis mit der Linken, vermutlich auf Sozialdemokraten u. Nenni-Sozialisten (Linkssoz.) beschränkt, in Betracht.

Im benachbarten Bologna hat der kommunistische Bürgermeister Dozza einen großen persönlichen Wahlsieg errungen, den er schon wenige Stunden nach Schluß der Wahloperationen verkünden konnte.

Dozza verdankt diesen Erfolg nicht seiner Zugehörigkeit zur KPI, sondern der Tatsache, daß er sich als hervorragender Kommunalpolitiker erwies, dem Bologna einen umfassenden Volkswohnungsbau und Fortschritte auf vielen anderen Gebieten verdankt, ohne daß dadurch das Stadtbudget in Unordnung geraten wäre. Dozza gelang es auch, die Universität Kalifornien (nicht Leningrad oder Kiew) zu bewegen, einen Lehrstuhl für Verwaltungsrecht nach Bologna zu legen. Unter der Leitung des amerikanischen Professors J. Harris lernen italienische Studenten das „know-how“ moderner Verwaltungsmaschinerien.

Große politische Veränderungen haben die Wahlen vom 27. und 28. Mai nicht gezeitigt. Die radikalen Rechtsparteien haben – vom Phänomen Lauro in Neapel abgesehen – erheblich an Stimmen zugunsten der Liberalen eingebüßt.

Die Christlichen Demokraten haben sich insgesamt gesehen auf dem bisherigen Niveau gehalten. Für die extreme Linke gilt dasselbe. Dort ist eine Abwanderung von den Kommunisten zu den Linksozialisten spürbar. Als sehr bemerkenswertes Ergebnis verdient der Stimmengewinn der Sozialdemokraten Erwähnung, die heute nahezu zwei Millionen Wähler hinter sich haben. Parteisekretär Matteotti, dessen Persönlichkeit der Partei heute ihren Stempel aufdrückt, während Giuseppe Saragat durch seine große klerikale Bündnistreue viel Vertrauen seiner sozialdemokratischen Genossen verloren hat, wehrt sich jetzt entschieden dagegen, daß die Christlichen Demokraten die Sozialdemokraten weiterhin als „kleinere Zentrumsparterie“ bezeichnen und



Tito in Moskau festlich empfangen.

Eine riesige Menschenmenge drängte sich am Nachmittag des 2. Juni auf dem Kiew-Bahnhof in Moskau und auf den angrenzenden Straßen, um den jugoslawischen Staatspräsidenten Josip Broz Tito willkommen zu heißen. Das sowjetische Staatsoberhaupt Marschall Woroschilow, begrüßte als erster den jugoslawischen Gast, der Moskau zum

ersten Male seit 10 Jahren wieder einen Besuch abstattet. Danach wurde Tito von Chruschtschow und Bulganin begrüßt. Auch Molotow und der neue Außenminister Schepilow waren auf dem Bahnhof erschienen. Unser Radio-Bild zeigt Marschall Tito und Staatspräsident Woroschilow beim Abscheiden der Ehrenkompanie.

mit den Liberalen usw. in einen Topf werfen.

Es kündigt sich hier eine Akzentuierung des sozialistischen Charakters der Sozialdemokratischen Partei an, was bei der Bildung neuer Stadtverwaltungen deutlich werden dürfte und sicherlich auch Rückwirkungen auf das künftige Verhältnis innerhalb der Regierungskoalition haben wird. Auf der einen Seite wehren sich die Sozialdemokraten gegen die automatische Verklammerung mit Christlichen Demokraten und Liberalen, auf der anderen Seite hat die Liberale Partei nach ihrem Stimmenzuwachs von rechts her eine verstärkt konservative und „reaktionäre“ Physiognomie bekommen. Die beiden Flügel des bisherigen Zentrums – Sozialdemokraten und Liberale – streben sichtlich auseinander.

Kurt Klinger.

## Vor der Commonwealth-Konferenz

London, den 5. Juni 1956.

Es ist in London kein Geheimnis, daß der im Juni bevorstehenden Konferenz der Ministerpräsidenten der Partnerstaaten des Commonwealth besondere Bedeutung zukommt.

Gewöhnlich ist eine solche Zusammenkunft eine Routineangelegenheit, deren eigentlicher Zweck es ist, nach außenhin die Einigkeit des Commonwealth zu demonstrieren, zumal alle wichtigen politischen Entscheidungen entweder im diplomatischen Wege oder über das drahtlose Telefon getroffen werden. Der australische Premier Menzies hat aber bereits erklärt, daß die brennenden Probleme des Mittleren Ostens und die Anerkennung Rotinas durch Australien und Neuseeland bestimmt auf der Tagesordnung stehen würden. Vor allem jedoch würde die gemeinsame Verteidigungsstrategie des Commonwealth alle anderen Probleme überschatten.

Der Zusammenbruch der Singapur-Verhandlungen, die Absicht der neuen Regierung von Ceylon, den britischen Kriegshafen von Trinkomalee räumen zu lassen, der britische Widerwille, konstitutionelle Konzessionen in Aden zu machen, schließlich die verfahren Situation auf Zypern unterstreichen die Bedeutung dieser Gebiete, die im Whitehall-Jargon als „strategische Kolonie“ betitelt sind. Zu ihnen gehören allerdings auch Malta, Gibraltar und Hongkong, mit denen England keinerlei Konflikte hat, die teilweise sogar darauf bestanden haben, ihre Verbindungen mit London zu verstärken. Die Evolution kolonialer Gebiete, die England auf dem Wege der Selbstverwaltung zur Selbstbestimmung entwickelt hat, weist deutlich nach, daß die Politik einer Souveränitätsgewährung dort plötzlich haltzumachen scheint, wo es sich um strategische Stützpunkte handelt, obwohl die geographische Größe des Gebietes eine solche fundamentale Aenderung des politischen Prinzips gar nicht zu lohnen scheint. In diesen Marinefestungen müssen sich auch

weiterhin die strategischen Interessen des Commonwealth über die örtlichen Forderungen nach politischer Selbstständigkeit hinwegsetzen können. Gerade auf Zypern und Singapur, in nächster Zukunft auch verstärkt in Aden, steht dieses Primat strategischer Erwägungen zur Diskussion, die bisher höchst unglücklich verlaufen ist.

Um das Ausmaß der Probleme zu verstehen, mit der sich die Konferenz befassen wird, muß betont werden, daß eine bedingungslose Aufgabe dieses Primats dazu führen müßte, daß dem Commonwealth zwischen Malta und Westaustralien weder ein Luft- noch ein Flottenstützpunkt mehr zur Verfügung stände. Es müßte Millionen von Pfunden dazu verwenden, Mauritius, die Seychellen und die Cocos-Inseln zu solchen Inselfestungen auszubauen. In allen Fällen sind die gegenwärtigen Konflikte innerhalb des Commonwealth auf den Widerstreit zwischen den strategischen Ansprüchen und den lokalen politischen Wünschen nach Selbstbestimmung basiert, selbst wenn dieses Kernproblem in allen Fällen oft von untergeordneten Konflikten überschattet zu sein scheint, wie etwa die türkisch-griechische Bevölkerungsspannung oder das Chinesenproblem im malayischen Raum.

Um die bestehenden Konflikte noch mehr zu verwirren, darf nicht verschwiegen werden, daß in allen diesen Sturzpunkten die Majorität der politischen Kräfte durchaus willig ist, Englands und des Commonwealth strategische Interessen anzuerkennen, wie auch England praktisch jeden Beweis erbracht hat, daß es bereit ist, diesen Gebieten, soweit sie politisch genügend erzogen sind, wie Zypern und Singapur, aber noch nicht Aden, völlige Selbstverwaltung im Rahmen des Commonwealth zuzugestehen. Die Konflikte scheinen deswegen unlösbar zu sein, weil Großbritannien bisher darauf bestanden hat, seine strategischen Interessen unabhängig von einer zukünftigen Bereitschaft einer örtlichen politischen Majorität zur Zusammenarbeit zu sichern. Eine solche Garantie macht jedoch eine ständige Begrenzung der Selbstverwaltung notwendig und eine zukünftige Selbstbestimmung unmöglich. Im Zeitalter verstärkten Nationalismus würde sich keine nationale Partei in diesen Konfliktzentren bereit erklären können, das englische Prinzip anzuerkennen. Es hat sich seit dem Statut von Westminster (1931) herausgestellt, daß die Partner im Commonwealth durchaus nicht den politischen Absichten Englands Folge leisten, sondern in allererster Linie auf die eigene Sicherheit erpicht sind. Indien, Ceylon und Pakistan, aber auch Australien und Neuseeland sind wesentlich stärker von den natio-



Tornado über Belgien

Am 29. Mai wütete über Belgien ein schwerer Sturm, der vier Personen – zwei Frauen und zwei Kinder als Opfer forderte. Die Schäden, die in den betroffenen Gebieten angerichtet wurden,

gehen in die Millionen. In Verviers raste eine Flutwelle von teilweise 1,50 Meter Höhe durch die Straßen, die zahlreiches Mobilar aus den anliegenden Häusern mit sich riß (unser Bild).

M P F  
L in al-  
stillhaus  
TH  
den Sie  
ung  
NAL  
TER  
St. Vith  
20.- nur  
Rochus-  
St. Vith  
Juni, nach  
UNG  
GRAFF  
denhaft.  
möglichen Mit-  
senten.  
lte  
ver sofort ge-  
k (in Wort und  
denlich. Bever-  
Dendöfhnstelle

# Aktuelle KURZNACHRICHTEN



Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meine liebe Gattin, unsere liebe, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

## Katharina Schröder

geb. Henkes

nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im Alter von 60 Jahren zu sich in sein Reich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Ihr Gatte: Johann Peter Schröder,  
Rudolf Schröder und Frau Gerda Hansen,  
Eduard Schröder und Frau Hilde Lang,  
Richard Schröder,  
Gerda Schröder,  
und die übrigen Anverwandten.

Schlierbad, St. Vith, Schönberg, Weimeses, den 6. Juni 1956.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung werden gehalten am Montag, den 11. Juni 1956, um 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Mackenbach.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wird gegenwärtige als solche zu betrachten.

nalistischen Strömungen Asiens berührt als England selbst.

Auf dieser Konferenz wird eingeräumt werden müssen, was bisher vor der englischen Öffentlichkeit nicht gesagt wurde, daß die Durchsetzung des Primats strategischer Erwägungen nur im Kriegsfall ernstlich möglich und zu rechtfertigen ist. In Friedenszeiten ist die Benutzung dieser strategischen Basen nur mit Zustimmung der örtlichen Bevölkerung möglich, für die heute aber ein hoher Preis gezahlt werden muß. Eine strategisch wichtige Kolonie gegen den Willen ihrer Bevölkerung zu halten, ist nicht nur ein gefährlicher Rückfall in das Stadium des „Kolonialismus“, sondern vor allem eine äußerst gefährliche Illusion. Der „Observer“ hat Mr. Eden darauf aufmerksam gemacht, daß sein Wunsch nach einer Rückversicherung im Falle einer lokalen, nicht zur Zusammenarbeit bereitwilligen Regierung eine solche nur noch schneller an die Macht bringen würde. Lord Attlee hat in einem „offenen Brief“ erklärt, daß die gegenwärtige Po-

litik England seine tatsächliche Machtposition kosten würde, selbst wenn es den „Schatten seiner Souveränität“ aufrechterhalten könnte. Die Konzeption „strategischer Kolonien“ stammt aus der Zeit des Imperialismus, als die britische Flotte ein weltumspannendes Reich zu schützen hatte. Das Weltreich ist in eine politische Interessengemeinschaft umgewandelt worden, in der England eine, aber nicht die allein entscheidende Stimme führt. Vor allem aber ist England, wie jede andere Nation der westlichen Hemisphäre, auf eine kollektive Verteidigung angewiesen, die ganz bestimmt für diesen Zweck jene Sturmzentren braucht, die zwischen Malta und Australien liegen und heute zu „problematischen Inseln“ geworden sind. Es würde daher nicht überraschen, wenn auf der Konferenz der Commonwealthminister der Vorschlag gemacht werden sollte, die Selbstbestimmung der umstrittenen Gebiete gemeinsam zu garantieren und ihren Verteidigungscharakter als Angelegenheit des gesamten Commonwealth zu erklären.

### Einigung über die Saar und den Moselkanal

Unterredung Mollet-Adenauer

LUXEMBURG (up). Die Besprechungen in Luxemburg haben zu einem großen Erfolg für Europa geführt: die Saarfrage, die die deutsch-französischen Beziehungen, vergiftete, ist gelöst. Im Beisein ihrer Außenminister sind Adenauer und Mollet zu einer völligen Einigung gekommen und Richtlinien für die Aufstellung des Saarvertrages wurden bereits herausgegeben. Die wichtigsten Punkte der Vereinbarungen sind:

1. Vom 1. Januar 1957 ab gehört die Saar politisch zur Bundesrepublik. Nach drei Jahren folgt die wirtschaftliche Angliederung. Der Warenaustausch zwischen der Saar und Frankreich soll auf einem möglichst hohen Niveau bleiben. Ein Drittel der Saarkohle wird von einem französischen Organismus verhandelt.

2. Bis 1970 erhält Frankreich 90 Millionen Tonnen Warndtkohle, die zu zwei Drittel von den lothringischen Zechen aus gefördert wird. Der Rest wird durch Deutschland geliefert. Ueber die genaue Abgrenzung des Warndt bestand noch keine feste Einigung.

3. Frankreich und Deutschland sind sich über die Kanalisierung der Mosel einig. Die Baukosten werden auf 550 Millionen Mark veranschlagt. Hiervon treibt Frankreich 250 Millionen und Deutschland 300 Millionen Mark auf.

4. Frankreich ist bereit, seine Pläne bezüglich des hydro-elektrischen Ausbaues der Rheingegend abzuändern. Die dadurch entstehenden Mehrkosten trägt Deutschland.

5. Es soll festgestellt werden, wie hoch der Wert der im Umlauf befindlichen Frankennoten ist. Damit Deutschland beim Umtausch nicht Gläubiger der Frankenzone wird, soll eine entsprechend hohe Anzahl Franken vernichtet werden. Die Außenminister werden sich zu einem späteren Zeitpunkt treffen, um die Summe der zu vernichtenden Frankennoten festzusetzen.

### Patronen künftig aus Stahl

PARIS (EP). Nach vierjähriger Tätigkeit hat kürzlich eine Gruppe von NATO-Sachverständigen einen sehr vollständigen technischen Bericht über die Herstellung von Patronen aus Stahl veröffentlicht. Der Atlantikrat bezeichnete diese Arbeit als ein Musterbeispiel für die Möglichkeiten technischen Zusammenwirkens innerhalb der Allianz.

Besonders in Notzeiten bestehen große Schwierigkeiten, die zur Herstellung von Patronen erforderlichen Mengen Messing aufzubringen. Deshalb will man versuchen, für diese Zwecke künftig Stahl zu verwenden. Die Sachverständigen kamen zu dem Ergebnis, daß die technischen Erfahrungen ausreichend sind, um Stahlpatronen zur Norm werden zu lassen. Auf Kupfer u. Zink wird dann völlig verzichtet. Der Bericht enthält vergleichende Angaben über die Kupfer- und Stahlpatronen, über verschiedene Versuche mit Stahlpatronen, über ihre Serienfertigung, ihre einzelnen Typen und auch über die Höhe der Gesteigungskosten.

### Ausländische Währungskurse

Offizielle Wechselkurse			
100 Französische Fr.	44,460	44,2160	
1 Schweizer Fr.	44,3660	44,4460	
1 USA-Dollar	49,83	50,03	
1 D-Mark	44,8425	44,93125	
1 Holländ. Gulden	43,0385	43,0885	
1 Engl. Pfund	439,08	439,58	
100 Ital. Lire	7,9260	7,9660	
Kurse des freien Devisenmarktes			
100 Französische Fr.	42,65	42,85	
1 Schweizer Fr.	41,55	41,75	
1 USA-Dollar	49,50	50,25	
1 D-Mark	44,75	42,—	
1 Holländ. Gulden	42,95	43,45	
1 Engl. Pfund	434,—	437,—	
100 Ital. Lire	7,90	8,05	
1 Österr. Schilling	4,90	4,96	

Die erste Kurszahl gilt für den Ankauf, die zweite für den Verkauf.

— BRÜSSEL. König Baudouin empfing im Brüsseler Palais den Botschafter der Südafrikanischen Union Johannes Pohl mit Gattin, Ersterminister Van Acker und Kolonialminister Buisseret.

— BRÜSSEL. In Waterloo übergab Königin Elisabeth die Preise an die jungen Musiker, die sie im internationalen Wettstreit errungen haben.

— BRÜSSEL. Der Senat befaßte sich mit der Gesetzgebung über die Pension der unabhängigen Arbeiter. Er nahm Kenntnis von Gesetzesvorschlägen über eine Volkszählung im Jahre 1957, sowie eine Industrie- und Wirtschaftszählung.

— BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird sich vom 9. bis 15. Juni in den USA aufhalten, wo er Besprechungen mit Präsident Eisenhower und Außenminister John Foster Dulles haben wird. Staatssekretär Hallstein wird den Bundeskanzler begleiten.

— MOSKAU. Auf einem ihm zu Ehren im Kreml gegebenen Essen, bezeichnete Tito Stalin als Verräter am Kommunismus, der für den Ausschluß Jugoslawiens aus dem Kominform im Jahre 1948 verantwortlich gewesen sei. Am Dienstag fand die erste offizielle Besprechung im Kreml statt, die nach Aussage eines Mitgliedes der jugoslawischen Mission sehr herzlich verlaufen sei und während der internationale Probleme, besonders aber die sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen zur Sprache kamen.

— PARIS. Der französische Außenminister Pineau trifft am 18. Juni in Washington ein, wo er mit Eisenhower Unterredungen über die europäische Politik haben wird.

— BONN. Der demokratische Parteivorsitzende Thomas Dehler verlangte den Besuch parlamentarischen Abordnung in der Sowjetunion, falls sich die Regierung weigern sollte direkte Verhandlungen mit den Sowjets über die Wiedervereinigung aufzunehmen.

— NEW-YORK. Die Sowjetunion schloß Frankreich vor, dem Sicherheitsrat der UNO eine gemeinsame Entschließung vorzulegen, und so die Einigkeit der Großmächte in der Vorderasienpolitik kundzutun. Dieser Schlag wurde von den Westmächten zurückgewiesen, da sie dadurch anerkannt hätten, daß die Sowjetunion ebenfalls eine wichtige Rolle im mittleren Orient spielt u. eine solche Entschließung den Anschein erwecken könnte als ob den Araberstaaten nunmehr von den 4 Großen eine Politik auferzwungen würde.

— LONDON. Innerhalb der nächsten 14 Tage werden die letzten britischen Soldaten die Suez-Kanal-Zone verlassen. Zum ersten Male seit mehr als hundert Jahren, werden sich dann keine britischen Soldaten mehr auf ägyptischem Boden befinden.

— WASHINGTON. Zum ersten Male nach seinem Herzanfall reist Präsident Eisenhower nach dem Auslande und zwar begibt er sich am 25. und 26. Juni nach Panama, wo er an einer Konferenz teilnimmt.

— WARSCHAU. Die polnische Presseagentur pap meldet, daß in den letzten 5 Wochen 28.000 Strafgefangene, darunter 3.500 Frauen, aus den Gefängnissen entlassen worden sind. 8.000 anderen wurde eine Herabsetzung ihrer Strafe gewährt. Diese Maßnahmen wurden im Rahmen einer Amnestie durchgeführt.

### Lastwagen gegen Auto

ST. VITH. Am Dienstag morgen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastwagen aus St. Vith und einem Personenwagen aus Meyerode, der von Herrn A.W. gesteuert wurde. Der Personenwagen wurde stark beschädigt und sein Fahrer am Kopf verletzt.

### Neugründung der St. Sebastianus- und Rochus-Schützenbruderschaft.

ST. VITH. Am Montag morgen fanden sich im Lokale Pip-Margraff die ehemaligen Mitglieder der St. Sebastianus- u. Rochus-Schützenbruderschaft zusammen. Sie beschlossen, den Verein wieder aufleben zu lassen. Neben den 22 noch lebenden ehemaligen Mitgliedern, baten bereits 10 weitere Personen um Aufnahme in den Verein. Es wurde beschlossen, das alte Vereinslokal Pip-Margraff beizubehalten.

Alle St. Vith werden das Wiedererscheinen des Schützenvereins, der seit seinem Bestehen zur festen Tradition des Vereinswesens großen Beitrag geleistet hat, freudig begrüßen.

### König Baudouin kommt nach St. Vith

ST. VITH. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, kommt König Baudouin gelegentlich einer Besichtigung des Lagers Eisenborn am 28. Juni nach St. Vith.

### Erfolg St. Vith Schützen

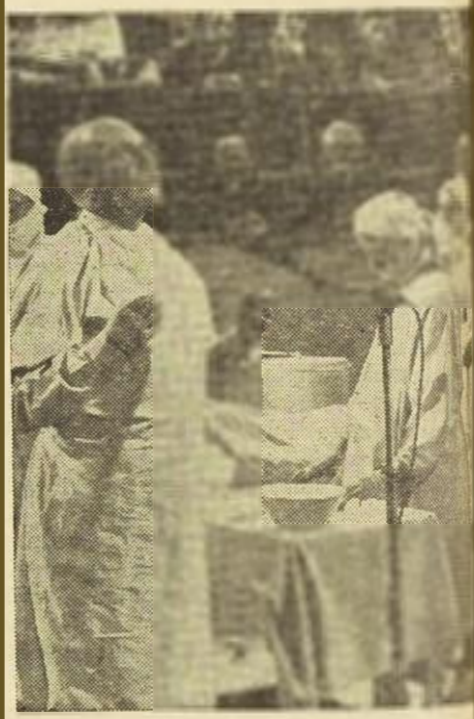
ST. VITH. Eine Mannschaft der Sektion St. Vith des Jagd- und Pirschverbandes errang auf dem internationalen Tontaubenschießen in Echternach gegen stärkste Konkurrenz einen viel beachteten 2. Preis im Mannschaftsschießen.

### Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe

ST. VITH. Bei der 443. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe kamen folgende Gewinne heraus:

Serie 688, Nr. 95 2 Millionen Fr.  
Serie 2.796, Nr. 682 1 Million Fr.  
Die anderen Obligationen dieser Serien sind mit 4.000 Fr. rückzahlbar.

### PILMVORSCHAU



### „Dr. Sauerbruch“

Als dieser Film im Herbst 1954 herauskam, horchte die gesamte Filmwelt auf. In den Filmbroschüren der Zeitungen wurde er heiß diskutiert. Einig waren sich alle darüber, daß Regisseur Rolf Hansen mit der Schilderung des dramatischen Lebenslaufes eines der berühmtesten Chirurgen, den besten deutschen Nachkriegsfilm geschaffen hatte. Spannend wie ein Roman ist die Darstellung, die sich auf die Memoiren Sauerbruchs stützt. Das „Schweizer Filmbroschüre“ schrieb damals: „Die eigentliche Handlung — oder man sagt besser: Schilderung des Menschen Sauerbruch und seiner Umwelt sind aus seinem auserwählten Leben einige Episoden und Momente, die der Zuschauer nicht ermüdet. Die Dialoge sind geistreich, einzelne Szenen vor allem die Operationsszenen — sind hinreißend und haften in der Erinnerung. Uns an diesem Film freut, ist das Bild eines Menschen in seinem täglichen Kampf um seiner Bewahrung. Das Werk darf ruhig die berühmten Janningsfilme über Robert Koch gleichgesetzt werden.“

Als Sauerbruch gestaltete Ewald Balsler die Rolle seines Lebens. Ihm zur Seite stehen berühmte Schauspieler wie Heidemarie Heyer und Otto Gebühr.

Dieser Film, der alle reifen Menschen interessieren wird, läuft am kommenden Samstag, Sonntag und Montag im Corso.

## Aus St.

### Kirmes

ST. VITH. Mit einem lauchenden Auge sah Petrus Kirmes herunter, der es Regen und Sonnenschein

Am Samstagabend hatten eingefunden um den Kirmesplatz, wo tagelang, jedoch viel schlauer einige Monate gefüllt wird immerhin noch reifer Baum fiel einer Verderen Ziehung gestern des Ganssessens stattfam Tambourkorps und die vereins marschierten anposanten Zuges. Nach schnaufpause an der Arm Baum gedreht wurde, g zum Kirmesplatz, wo all mit Autos, Karusse besetzt waren. Dazwischen zahlreiche Zuschauerzahl beängstigender Nähe um Baum aufnehmen sollte Zuschauerkreise mehr her geäußert wurde, da Polizei zum Kirmesplatz war Schweißtriefend zoschaften im Dachgesche unter „Hau-rück-Rufen“ und um 9 Uhr verkündete sikkvereins, daß der Bau auch schon der ohrenbetlos, der bis Dienstag ababend sein sollte.

Unter starker Beteiligung morgen die Fronleichnam die Straßen der Stadt. I einmal, wie schön unser ihm etwas Grün zugesetzt ist jedoch, aus welchem schen es darauf abgesehen nachts mit Gewalt!

Nachmittags zu den R. F. C. 1924 St. Vith verspielen, goß es zeitweilig der Verein für seine schlecht belohnt wurde. schauer wurden jedoch keit mit zwei sehr sch Die Jugendmannschaft unsere zweite Garnitur te ein begeistertes Sp sehen waren die kurze immer ihren Mann er Treffen holte sich di R. F. C. gegen Hürtger gestellten Sieg, der m hältnis beider Mannsch

### Seltene Orde St. Joseph

ST. VITH. Am Freitag, Klostergemeinde der S Pest. Die 90jährige Schert ihr 70jähriges Ordner Seltenheit das „Gnava“ von diesen 70 Jahren Vgustina mehr als 65 Ja seph-Kloster. Viele St. nen sie nicht einmal, s sie in unserer Mitte ge ste Gottes, 65 Jahre ir Wir sollten uns den Sc um in Dankbarkeit d Um 9.30 Uhr ist in der erliche Dankamt, zu d lich eingeladen sind.

Am gleichen Tage f Afra das goldene un stern das silberne Ord

### Gebet zu Ehren des hl

ST. VITH. Die Gebetsotag, dem 40. Juni 195 Sonntag, dem 17. Juni

An allen Tagen der ein Pontifikalamt od amt mit Predigt statt. Jeden Tag der Okt zu Ehren des hl. Vitu Nach der Messe un det jeden Tag der O Reliquie des hl. Vitu wird der Krankense teit.

Gepriesen sei Gott.

# Aus St. Vith und Umgebung

## Kirmes mit reichhaltigem Programm

ST.VITH. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge sah Petrus auf die diesjährige Kirmes herunter, denn abwechselnd gab es Regen und Sonnenschein.

Am Samstagabend hatten sich 40 Junggesellen eingefunden um den neuen, 25 Meter langen, jedoch viel schlankeren Kirmesbaum zum Kirmesplatz zu tragen. Da er erst vor einigen Monaten gefällt wurde, war sein Gewicht immerhin noch recht erheblich. Der alte Baum fiel einer Verlosung zum Opfer, deren Ziehung gestern abend gelegentlich des Ganssessens stattfand. Musikverein und Tambourkorps und die Fahne des Vithusvereins marschierten an der Spitze des imposanten Zuges. Nach einer kurzen Verschnaufpause an der Ameler Straße, wo der Baum gedreht wurde, ging der Zug weiter zum Kirmesplatz, wo alle verfügbaren Plätze mit Autoskoters, Karussells, Schießbuden usw. besetzt waren. Dazwischen drängte sich eine zahlreiche Zuschauerzahl. Kinder standen in beängstigender Nähe um das Loch, das den Baum aufnehmen sollte, herum, sodaß aus Zuschauerkreisen mehrfach Erstaunen darüber geäußert wurde, daß anscheinend keine Polizei zum Kirmesplatz beordert worden war. Schweißtriefend zogen die Haltemannschaften im Dachgeschoß des Hotels Even unter „Hau-ruck-Rufen“ den Baum empor und um 9 Uhr verkündete ein Tusch des Musikvereins, daß der Baum stand. Dann ging auch schon der ohrenbetäubende Kirmeslärm los, der bis Dienstagabend in der Stadt tonangebend sein sollte.

Unter starker Beteiligung ging am Sonntag morgen die Fronleichnamprozession durch die Straßen der Stadt. Es zeigte sich wieder einmal, wie schön unser Städtchen ist, wenn ihm etwas Crün zugesetzt wird. Unverständlich ist jedoch, aus welchem Grunde junge Burshen es darauf abgesehen hatte, die Maibäume nachts mit Gewalt umzureißen.

Nachmittags zu den zwei schönen vom R. F. C. 1924 St. Vith veranstalteten Fußballspielen, goß es zeitweise in Strömen, sodaß der Verein für seine Mühen und Auslagen schlecht belohnt wurde. Die unentwegten Zuschauer wurden jedoch für ihre Standhaftigkeit mit zwei sehr schönen Spielen belohnt. Die Jugendmannschaft von Olpe, gegen die unsere zweite Garnitur haushoch verlor, führte ein begeisterndes Spiel vor. Herrlich anzusehen waren die kurzen präzisen Pässe, die immer ihren Mann erreichten. Im zweiten Treffen holte sich die 1. Mannschaft des R. F. C. gegen Hürtgen einen nie in Zweifel gestellten Sieg, der mit 4:2 das Stärkeverhältnis beider Mannschaften wiedergibt, trotz

## Seltenes Ordensjubiläum im St. Joseph-Hospital

ST. VITH. Am Freitag, dem 8. Juni feiert die Klosterkommunität der Schwestern ein seltenes Fest. Die 90jährige Schwester Augustina feiert ihr 70jähriges Ordensjubiläum, wegen seiner Seltenheit das „Gnadenjubiläum“ genannt. Von diesen 70 Jahren verlebte Schwester Augustina mehr als 65 Jahre im hiesigen St. Joseph-Kloster. Viele St. Vither Einwohner kennen sie nicht einmal, so still und schlicht hat sie in unserer Mitte gewirkt. 70 Jahre im Dienste Gottes, 65 Jahre im Dienste unserer Stadt. Wir sollten uns den Schwestern anschließen, um in Dankbarkeit dieses Fest zu begehen. Um 9.30 Uhr ist in der Klosterkapelle das feierliche Dankamt, zu dem alle Gläubigen herzlich eingeladen sind.

Am gleichen Tage feiert Schwester Maria Afra das goldene und zwei weitere Schwestern das silberne Ordensjubiläum.

## Gebetsoktav zu Ehren des hl. Vitus in St. Vith

ST. VITH. Die Gebetsoktav beginnt am Sonntag, dem 10. Juni 1956, und dauert bis zum Sonntag, dem 17. Juni 1956. An allen Tagen der Oktav findet um 40 Uhr ein Pontifikalamt oder ein feierliches Hochamt mit Predigt statt. Jeden Tag der Oktav ist feierliche Andacht zu Ehren des hl. Vitus mit Predigt um 3 Uhr. Nach der Messe und nach der Andacht findet jeden Tag der Oktav die Verehrung der Reliquie des hl. Vitus statt und anschließend wird der Krankensegen mit der Reliquie erteilt. Gepriesen sei Gott in seinen Heiligen.

der schwachen Leistung des Gästetorsteher, der recht unsicher wirkte. Die hiesige Mannschaft spielte bis auf einige „Kirmesschwächen“ recht gut.

Trotz des zeitweilig schlechten Wetters war der Kirmesplatz stark besucht. Zu den Einheimischen und Gästen gesellten sich zahlreiche Fremde, die auf der Rückfahrt vom Rennen in Francorchamps am Kirmestrubel teilnahmen. Musik und Stimmung waren an allen drei Tagen, sowohl auf dem Saal, wie in allen Wirtschaften recht gut, ohne jedoch das fast beängstigende Gefühl aufzuweisen wie beispielsweise Fastnacht.

Am Montag morgen fand nach der Messe für die Lebenden und Verstorbenen der St. Sebastianus- und Rochus-Schützenbruderschaft im Lokale Pip-Margraff die Neugründung dieses traditionsreichen Vereins statt, worüber wir an anderer Stelle berichten.

Viel Volk, aber wenig Junggesellen waren zum Gansshauen am Steineweier zusammen gekommen. Da von den erschienenen Junggesellen auch noch ein Teil nicht am eigentlichen Hauen teilnahm, verlief dieses eher eintönig. Gänsekönig wurde der Präsident des Vithus-Vereins E. Simons. Für Abwechslung hatte der Verein sehr gut gesorgt und so erfreuten sich Glücksrad, Angelbude, Kleinkaliberschießen, Klettermast und nicht zu vergessen das Damenkegeln, des allgemeinen Zuspruches. Das schwüle Wetter sorgte auch für den nötigen Durst. Tambourkorps und Musikverein, die die Junggesellen zum Steineweier und auch wieder zurück geleiteten, sparten nicht mit zündenden Märschen.

Der Dienstag verlief nach der Messe für die lebenden und verstorbenen Mitglieder des Vithus-Vereins ohne besondere Feierlichkeiten, dafür wiesen der Kirmesplatz und die Lokale guten Besuch auf.

Mit dem traditionellen Ganssessens klang die Kirmes am Mittwochabend aus.

## Kleine Industrie mit großen Möglichkeiten

ST. VITH. Die Fa. Carl Genten hat sich bereit gefunden, uns den Fabrikationsprozeß des „Reinil“-Schwammes zu zeigen und zu erklären. Schon die Aufschrift „Eintritt verboten“ am Eingang zu den Arbeitsräumen zeigt, daß hier etwas hergestellt wird, das aus dem Rahmen des bisher üblichen herausragt. Der Schwamm, für den die Fa. Carl Genten die alleinigen Hersteller- und Verkaufsrechte für Belgien und das Großherzogtum Luxemburg erworben hat, ist tatsächlich etwas ganz neuartiges. Wenn auch verschiedentlich schon ähnliche Schwämme in der Parfümeriebranche auf den Markt gekommen sind, so ist der „Reinil“-Schwamm jedoch der erste und bisher einzige, der ein Reinigungsmittel in sich birgt. Wir haben uns von der Wirksamkeit des Reinigungsmittels, das weder Chlor, noch Soda enthält, überzeugen können. Von den Kleidern über Kochtöpfe, Wirtschaftstheken, ja sogar Herdplatten und Häuserfassaden, bis zum Auto, reinigt der Schwamm alles. In Wirklichkeit handelt es sich um zwei Erfindungen, einmal, daß der Schwamm das Reinigungsmittel selbst enthält und zum andern, daß dieses Reinigungsmittel so vielseitig anwendbar ist, ohne je die Politur zu verletzen, oder schädlich für die Haut zu sein.

Der Schwamm selbst wird in Belgien aus Schaumstoff erster Qualität hergestellt und fertig geliefert. Das Reinigungsmittel, über dessen Zusammenstellung strengstes Geheimnis bewahrt wird, kommt aus Deutschland. Die Fa. Carl Genten besorgt also die Verarbeitung des Reinigungsmittels mit dem Schwamm, verpackt und verschickt es. Die hierzu notwendigen Apparate und Einrichtungen sind denkbar einfach. Wer erwartet, in eine Alchimistenküche hereinzukommen, der wird enttäuscht. Der ganze Arbeitsgang erfordert 8 Personen. Da es sich jedoch um leichte Arbeit handelt, welche mehr Geschicklichkeit als Kraft erfordert, sind Frauen hierfür sehr geeignet. Der Betriebsleiter, Herr F. Genten erklärte uns, daß selbstverständlich die Produktion erst im Anlaufen ist und daß somit die üblichen kleinen Kinderkrankheiten auftreten, die sich jedoch glücklicherweise

nicht auf die Güte des Produktes, sondern nur auf die täglichen Produktionszahlen auswirken. Er glaubt jedoch schon in Kürze in 2 Schichten und mehr arbeiten zu können. Gelegentlich der Messe in Namür, ab dem 15. Juni, soll „Reinil“ einem breiteren Publikum vorgestellt werden.

Wie wir erfuhren, soll „Reinil“ nur der Anfang einer Produktion sein, die sich alsbald auf andere Produkte ausdehnen und wahrscheinlich in absehbarer Zeit einen recht beachtlichen Umfang annehmen wird. Es ist also gewissermaßen der kleine Anfang einer großen Sache, der wir einen vollen Erfolg wünschen.

Wichtig ist sie, und deswegen berichten wir darüber, weil hierdurch wieder einigen Familien mehr Arbeit und Brot gesichert sind.

## Mütterehrerung in Wallerode

WALLERODE. Vergangenen Sonntag ehrte die Sektion Medell-Meyrode-Wallerode des Bundes kinderreicher Familien, verdiente Mütter. Nach der Andacht bildete sich der Festzug zur Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Anschließend fand eine zweistündige sehr schöne Feier im Saal Krings-Dahmen statt, in deren Verlauf 6 Mütter mit je 10 und mehr Kindern, durch Ueberreichung von Diplomen und Medaillen geehrt wurden. Gedichte und Gesänge wechselten einander ab. Starke Rührung ergriff alle Anwesenden, als vier Kinder der geehrten Mütter diesen einen Blumenstrauß überreichten. Sehr schön trugen die Kinder die Lieder „Wenn du noch eine Mutter hast“ und „Guter Mond“ vor. Herr Lehrer Pecheur, als Delegierter des Bundes des kinderreichen Familien eröffnete den Reigen der Ansprachen.

Auch der Humor kam zu seinem Recht, als ein schnurriges Gedicht über den Vatertag vorgetragen wurde.

Der Saal Krings-Dahmen, der einem riesigen Fliederbukett gleich, war voll besetzt. Dankenswerterweise hatte sich der Musikverein „Talecho“ Wallerode bereit erklärt, die Feier durch liebliche Weisen zu verschönen.

## Vereinsleben

### Generalversammlung des Musikvereins „Talecho“ Wallerode

WALLERODE. Am Dienstag, dem 29. Mai war der Musikverein „Talecho“ Wallerode zusammengelassen, um die diesjährige ordentliche Generalversammlung abzuhalten. Der Vorsitzende Herr Peter Mölter eröffnete gegen 20.30 Uhr die Versammlung, wozu die Mitglieder vollzählig erschienen waren. Herr Nikolaus Scholzen (Schriftführer) verlas das Protokoll der letzten Sitzung, welches genehmigt wurde. Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten. Der Kassierer Herr Hubert Theißen gab seinen Kassenbericht für das Jahr 1955-56 ab. Nachdem die von der Versammlung bestimmten Rechnungsprüfer, die Herren J. Johans und W. Gangolf die Rechnungslage für richtig befunden hatten, erteilte die Versammlung dem Kassierer Entlastung. Nächster Punkt war Neuwahl des Vorstandes. Der Präsident Herr Peter Mölter erklärte sofort, daß er wegen seines hohen Alters nicht mehr in der Lage sein, den Präsidentenposten weiterzubekleiden und bat, einen Nachfolger ernennen zu wollen. Bemerkenswert ist, daß Herr Peter Mölter 25 Jahre in vorbildlicher Treue aktiv für den Musikverein tätig gewesen ist. Herr Kassierer H. Theißen bittet ebenfalls, nicht mehr wiedergewählt zu werden, da er wegen Arbeitsüberlastung nicht mehr in der Lage sei, den Kassiererposten weiterzuführen. Erwähnenswert ist, daß Herr H. Theißen seit 28 Jahren aktiv und getreu dem Musikverein gedient hat. Nun wurde zur Wahl geschritten: Die geheime Abstimmung ergab das Resultat des neuen Vorstandes: Präsident: Herr Christian Johans; Vize-Präsident: Herr Peter Theißen; Schriftführer: Herr Nik. Scholzen; Kassierer: Herr Albert Dupont; Fährnrich: Fritz Breuer; Noten- und Instrumentenwart: Herr Alfred Gangolf. Die Vorgenannten nahmen die Wahl an. Hierauf beschloß die Versammlung einstimmig, den auf eigenen Wunsch in den Ruhestand getretenen Herren Peter Mölter zum Ehrenpräsidenten u. Herrn Hubert Theißen zum Ehrenmitglied zu ernennen. Der neuernannte Ehrenpräsident Herr Peter Mölter sprach dann herzliche Worte des Dankes für das ihm stets entgegengebrachte Vertrauen und für die jetzige große Ehrung. Er wünschte dem Musikverein „Talecho“ Wallerode weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Der neuernannte Präsident Herr Christian Johans schloß nach einigen Dankesworten die Versammlung. LZ

## Gemeinderatssitzung in Thommen

THOMMEN. Am vergangenen Dienstag trat der Gemeinderat von Thommen zusammen. Nachdem Bürgermeister Hahn die Sitzung eröffnet hatte, verlas Gemeindegemeinsekretär Karthäuser das Protokoll, welches einstimmig gutgeheißen wurde.

1. Antrag der Liga der moralisch verlassenen Kinder auf Zuschuß für 1956.

Der Gemeinderat beschließt, wie im Vorjahre, einen Zuschuß von 500 Fr. zu gewähren.

2. Antrag M. Struck, Steinebrück, auf Reparatur des Weges Lommersweiler-Maspell.

Herr Matthias Struck aus Steinebrück richtet einen Antrag an die Gemeinde, worin er darlegt, daß die Gemeinde Lommersweiler und der Staat den in der Gemeinde Lommersweiler gelegenen Teil dieses Weges in Ordnung bringt und die Gemeindeverwaltung Thommen bittet, den auf ihrem Gebiet liegenden Teil des Weges auszubessern. Der Punkt wird vertagt und das Schöffenkollodium mit einer Ortsbesichtigung beauftragt.

3. Erweiterung des Niederspannungsnetzes, Pläne und Kostenanschlag. - Wiedervorlage.

Diese Angelegenheit kommt erneut zur Sprache, da inzwischen eine Abschrift des durch Kriegsereignisse verloren gegangenen Vertrages mit der Esma eingegangen ist. Aus dem Vertrag geht hervor, daß die Konzession im Jahre 1965 abläuft und daß der Esma in den letzten 5 Jahren keine Verstärkung des Netzes zur Last gelegt werden kann. Das Netz bleibt Eigentum der Gemeinde. Der Gemeinderat beschließt, die Erweiterung des Niederspannungsnetzes. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 255.901 Fr.

4. Rechnung 1955 der Kirche Maldingen.

Die Kirchenfabrik Maldingen legt Rechnung für das Jahr 1955 ab. Bei 95 477,35 Fr. Einnahmen und 39 090,39 Fr. Ausgaben, beträgt der Ueberschuß 56 386,96 Fr. Ebenfalls liegt der Haushaltsplan für 1956 vor, der einen gewöhnlichen Gemeindeforschuß von 13 680,05 Fr. vorsieht und einen außergewöhnlichen von 2 500 Fr. Der Gemeinderat genehmigt diese beiden Aufstellungen.

5. Verpachtung der Gemeindeländereien. - Begutachtung der Protokolle.

Die Gemeindeländereien waren auf dem

Wege der Submission verpachtet worden. Die Submissionsergebnisse ebenso wie die Zuschläge, unter Berücksichtigung der Vorpachtsrechte, werden vorgelesen. Den Inhabern eines Vorpachtsrechtes war per Einschreiben das Ergebnis der Verpachtung mitgeteilt worden. Falls sie sich einverstanden erklärten denselben Pachtpreis wie der höchste Submittent zu bieten, wurden die in Frage kommenden Parzellen ihnen zugeschlagen. Auf verschiedene Parzellen war kein Angebot erfolgt. Damit diese nicht ungenutzt liegen blieben, hat das Schöffenkollodium beschlossen, sie unter der Hand zu verpachten. Die Bedingungen sind die gleichen, wie bei der Submission, nur, daß das Vorpachtrecht fortfällt. Wie aus einem Schreiben des amtierenden Notars hervorgeht, hat ein Pächter eine ihm auf Grund eines Vorpachtsrechtes zugeschlagene Parzelle unterverpachtet, was laut Lastenheft verboten ist. Das Schöffenkollodium beschloß daher, diese Parzelle nicht dem Inhaber des Vorpachtsrechtes, sondern dem Meistbietenden zu überlassen. Der Gemeinderat gibt ein günstiges Gutachten über diese verschiedenen Protokolle und Beschlüsse ab.

6. Rechnung 1955 der Gemeinde.

Nach eingehender Einsichtnahme in die Bilanz, wird diese einstimmig angenommen. Sie schließt mit 15 286 723,- Fr. an Einnahmen und 11 112 153,- Fr. an Ausgaben ab, was einen Ueberschuß von 4 174 570,- Fr. ergibt.

7. Rechnung 1955 der Oeffentlichen Unterstützungs-Kommission.

Auch diese Bilanz ist mit 851 752,32 Fr. Einnahmen und 350 055,95 Fr. Ausgaben und 501 696,37 Fr. Ueberschuß günstig ausgefallen. Sie wird einstimmig angenommen.

8. Antrag der Gemeindefeuerwehr Gröfflingen auf Zuschuß zur Hilfskasse für 1956.

Die Feuerwehr weist in einem Antrag darauf hin, daß die Hilfskasse in diesem Jahre besonders stark belastet wird und bittet um Zuschuß. Der Gemeinderat beschließt daher, in diesem Jahre einen Zuschuß von 3000 Fr. zu gewähren, während in den Vorjahren der Zuschuß 2000 Fr. betragen hatte.

Mit der Erledigung dieses Punktes schloß die öffentliche Sitzung.

## HTEN

ische Parteisch... den Besuch ein... ung in der Sov... gierung weiter... erhandlungen... Wiedervereinig...

wjctunion schli... rheitsrat der UN... ießung vorzulege... Großmächte in d... utun. Dieser Vo... astmächten zurück... anerkannt hätte... falls eine wichti... spielt u. eine so... anschein erwecke... rstaaten nunmehr... itik auferzwunge...

er nächsten 14 T... ritischen Soldate... lassen. Zum erste... ert fahren, werde... Soldaten mehr au... den.

ersten Male nach... Präsident Eisenh... und zwar begibt e... nach Panama, wo e... immt.

inische Presseagen... en letzten 5 Woche... larunter 3.500 Frau... n entlassen werde... rde eine Herabsetz... hrt. Diese Maßnah... en einer Amnestie...

## SCHAU



## erbruch

rbst 1954 herauskam... lmwelt auf. In der... mgen wurde er hefti... sich alle darüber, daß... r mit der Schilderung... nslaufes eines der be... den besten deutschen... ffen hatte. Spannend... e Darstellung, die sich... uerbruchs stützt. Der... r“ schrieb damals: „In... g - oder man sagt bes... Menschen Sauerbruch... ind aus seinem aben... ige Episoden und in... nur wenige, gerade so... uer nicht ermüdet. Die... h, einzelne Szenen... onsszenen - sind hin... r der Erinnerung. Was... reut, ist das Bild eines... äglichen Kampf und in... s Werk darf ruhig dem... ilm über Robert Koch...

altete Ewald Balsar die... ihm zur Seite stehen... r wie Heidemarie Hal... ihr. le reifen Menschen in... t am kommenden Sams... tag im Corso.



### Molotow durch Schepilow abgelöst

Der langjährige sowjetische Außenminister Molotow (Bild links) wurde am 1. Juni durch den bisherigen Chefredakteur der „Prawda“, Dimitri T. Schepilow (Bild rechts), einem der engsten Mitarbeiter des Parteichefs Chruschtschow, abgelöst. Nach der offiziellen Mitteilung ersuchte Molotow um seine Ablösung, und das Präsidium des Obersten Sowjets gab seinem Ersuchen statt. Ueber die Gründe des Wechsels und das weitere Schicksal Molotows ist nichts bekannt.

## So spaßig geht es oft zu...

Bunte Glossen zum Zeitgeschehen

Auf dem letzten Rennen von Scottsville in Südafrika belegte ein Außenseiter den ersten Platz. Die Buchmacher zahlten für ein Pfund 257 aus. Das siegreiche Pferd, auf das nur ein Mann zehn Pfund gesetzt hatte, hieß „Katastrophe“.

Die 17jährige Agnes Comen hat die Vormundschaftsbehörde von Chesterfield zum Essen geladen. Vor einigen Monaten war ihr die Erlaubnis zum Heiraten nicht bewilligt worden, weil sie noch nicht kochen konnte. Jetzt hat sie es gelernt und will den Beweis für ihre Kochkünste antreten.

In einer neu erbauten Brüsseler Villa spukte es. Ununterbrochen gingen Tag und Nacht die elektrisch betriebenen Rolläden der Fenster herauf und herunter, ohne daß der Mechaniker die Fehlerquelle fand. Ein Ingenieur entdeckte sie in den vorbeifahrenden elektrischen Zügen. Ihre Motoren sandten dieselbe Frequenz aus, auf welche die Schaltan-

lage der Rolläden abgestimmt war. Jedesmal wenn ein Zug vorbeifuhr, gingen sie von unsichtbarer Hand eingeschaltet hoch oder nieder.

Der Hausmeister des Gefängnisses in London in Kanada sperrte sich beim Reinigen einer Zelle selbst ein. Seine Hilferufe wurden durch Klopfsignale anderer Häftlinge weitergeleitet und ein Wärter benachrichtigt, welcher den Hausmeister erlöste.

Hermann Visser aus Sidney kündigte den drei Mietern seines Hauses. Um seiner Kündigung mehr Nachdruck zu verleihen, brach er den Schornstein ab, hängte alle Fenster aus, stellte Licht und Wasser ab und warf die Möbel der Mieter auf die Straße.

Zu seinem achten Geburtstag bekam John Sirdafield aus Mansfield (England) vom Chef der amerikanischen Kavallerie einen Ehren-

säbel geschenkt, der aus der Zeit der Indianerkriege stammt. John hatte dem General geschrieben, er wolle ihm als Cowboy seine Dienste gegen die Rothäute zur Verfügung stellen. Mit dem historischen Säbel schnitt er seinen Geburtstagskuchen an.

### Die Insel der Seligen

Zwischen Schweden und Dänemark

Der schwedische Multimillionär Gunnar Leggenberg läßt sich im Meer zwischen Schweden und Dänemark eine künstliche Insel bauen, deren alleiniger Herr er sein wird. Weil diese Insel außerhalb der Hoheitsgewässer irgendeines Staates liegen wird, kann kein Land Eigentumsansprüche auf sie erheben. Es wird dort keine Zollbestimmungen geben und die Einfuhr aller fremdländischen Waren vom schottischen Whisky über russischen Kaviar bis zu amerikanischen Zigaretten und ungarischer Salami zollfrei sein. Auf der Insel will der ungekrönte Herrscher ein Hotel, ein Kasino, ein Theater, einen Renn- und einen Sportplatz und eine Anzahl Villen bauen. Er hofft, daß seine Insel auf diese Weise ein Zentrum des Fremdenverkehrs werden wird. Als vorsichtiger Geschäftsmann hat er sich vom Weltgerichtshof im Haag und anderen juristischen Autoritäten gutachtlich bestätigen lassen, daß gegen sein Projekt vom Rechtsstandpunkt aus keinerlei Bedenken bestehen.

### „Es war mir so schrecklich peinlich!“

Julio „geniert“ sich zu heiraten

„Den schüchternsten Mann des Jahrhunderts“ nannte der Polizeikommissar von San Miguel Arcangel den 23jährigen Julio Moldaysky, und er hat recht damit. Von einem Versteck bei Bekannten Lanus aus hatte er telegraphisch das Polizeikommissariat um Schutz gebeten, weil er sich vor dem Standesamt und der von ihm angebeteten Raquel Sagan fürchtete.

In dem Vorort San Miguel war es seit langem bekannt, daß Moldaysky Raquel verehrt. Bei seinen Freunden beklagte er sich, daß er nicht den Mut fände, sie anzusprechen oder ihre Bekanntschaft zu machen. Raquel, die davon erfuhr, ebnete ihm einen Weg und lächelte ihm auf der Straße freundlich zu mit dem einzigen Erfolg, daß sich Julio noch tiefer in sein Schneckenhaus verkroch. Das wurde ihrem Vater und Bruder zu dumm. Sie beschlossen, dem Freier auf die Beine zu helfen.

Je einen Revolver in der Faust, drangen sie bei Julio ein. „Mitkommen zum Standesamt!“, brüllte Vater Sagan, während der zukünftige Schwager sagte: „Jetzt wirst du mit meiner Schwester verheiratet!“ Moldaysky sprang in seiner Angst aus dem Fenster im ersten Stock und rannte, von den beiden verfolgt, nach Lanus, wo er sich bei Freunden

verberg und die Polizei um Hilfe bat. Zum Polizeikommissar sagte er: „Ich wäre gerne mitgegangen, wenn es mir nicht so peinlich gewesen wäre, mit Raquel zusammenzutreffen!“

### Aktiengesellschaften lösen die Dollarkönige ab

Amerikas Millionäre sterben langsam aus. Während es 1929 noch 514 gab, zählte das Finanzministerium 1953 nur 171. Ein Jahr später hatten bloß noch 148 Personen ein Vermögen von einer Million Dollar und mehr zu versteuern. Der Rückgang um 23 innerhalb eines Jahres zeigt, wie schnell diese beneidete Menschengattung in den USA ausstirbt. Dabei nennt man heute schon den Besitzer von einer Million einen Millionär. Zu Vanderbilts und Rockefellers Zeiten wurde nur derjenige als Millionär angesehen, der wenigstens eine Million Dollar Jahreseinkommen hatte. Man ist heute bescheidener geworden.

Ein amerikanischer Finanzstatistiker kommentierte diese Zahlen: „Sie stimmen nur insofern, als die 148 Millionäre Privatpersonen oder Familien sind. Es gibt in den Vereinigten Staaten noch mehr Millionäre, nur bleiben sie anonym oder führen einen Phantasienamen. Der Typ des Dollarkönigs, der sich



### FC Kaiserslautern unterlag Karlsruher SC 0-1 (0-1)

Vor 85 000 Zuschauern schlug der Karlsruher SC im überfüllten Ludwigshafener Südwest-Stadion am 31. Mai den 1. FC Kaiserslautern im Rundenspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft durch ein Tor seines Mittelstürmers Beck in der 88. Minute verdient mit 1:0 (1:0).

## Abonnements

Ein Abonnement auf die kostet einschließlich Zust

für 3 Monate  
für 6 Monate  
für 9 Monate  
für 12 Monate

Bestellungen nehmen

1. Jeder Briefträger im ganzen Königreich,
2. Die Geschäftsstelle St. Vith Klosterstraße
3. Die Papier- und Sch Doeppen-Beretz, St.
4. Sie können auch unschein ausfüllen, eine Frage kommen den scheckkonto der St. einzahlen.

(Bitte ausschneiden)

## Bestell

Hiermit bestelle ich die Juli für die Dauer von 3 Monate - 6 Monate - (Nichtzutreffen)

Den Betrag von auf das Postscheckkonto Zeitung, St. Vith.

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Straße u. Hausnr. \_\_\_\_\_  
Datum \_\_\_\_\_

von unten herauf aber ganz einwandfrei machen, wurde schaft abgelöst, nahmen versteuern. deren Lage als müssen Vermögen den letzten Cent versere Steuergesetze 1winne unversteuert bringen.“

Trotzdem ziehen 1sönlischen Nutzen an Präsidenten der mtiengesellschaften ermen von 300 000 bis te bezieht der Prä

## EHE IM SCHATTEN

ROMAN VON NORA PLENK

Copyright by „Litag“, Westendorf, Tirol, durch Malinzer Illustroph GmbH., Mainz

(4. Fortsetzung)

„Und was war diese Erfindung?“ fragt Kornelia schau im Dunkel. Ihr ist so seltsam zumute wie in einem Traum, der uns willenlos macht und dahin treibt mit dämonischen Gewalten. Und sind doch nur ein paar Sekunden daran schuld, die sie in dieses nächtliche Schreckenserlebnis getrieben haben.

„Ein seltsames Gift“, beantwortet der Mann im Dunkeln ihre Frage. „Geruchlos, farblos, geschmacklos — es tötet, ohne eine Spur zu hinterlassen.“

Sie strift ihn mit scheuem Blick. Erbebt bis ins Innerste vor dem blassen Antlitz, den brennenden Augen mit dem zwingenden beherrschenden Ausdruck. Es sind Augen, die man nicht vergessen kann, auch wenn man es gerne wollte.

Seit einer Weile sitzen sich die beiden in der Gaststube des Gemeindegasthauses gegenüber. Kornelia weiß jetzt, daß der Fremde Geronimo Pucca heißt, Doktor der Chemie ist und in der Großstadt seinen ständigen Wohnsitz hat. Bisher lebte er seiner Forschung, schrieb darüber wissenschaftliche Bücher und bestritt seinen Haushalt aus dem nicht unbeträchtlichen Vermögen seiner verstorbenen Eltern. In der letzten Zeit allerdings stellten sich finanzielle Schwierigkeiten ein und Pucca dachte daher an die Ausnutzung und Verwertung seiner Erfindung. Eben hat er sich auf dem Weg zu einem Freund befunden, der für die Verwendung des Giftstoffes zu medizinischen Zwecken Interesse bekundete.

Jetzt sitzt er mit hohlen blassen Wangen,

die Augen tief umschattet, und starrt vor sich hin. Kornelia erbarmt der in seiner Hoffnung so enttäuschte Mensch sehr, sie möchte ihn gerne trösten, ihm Mut zusprechen. Er antwortet nur knapp und preßt die blutleeren Lippen noch enger zusammen. Kornelia blickt unerschlossen nach dem vorrückenden Uhrzeiger.

Ihr ist bang ums Herz. Sie getraut sich nicht recht, ihn allein zu lassen. Endlich fragt sie scheu: „Und was gedenken Sie eigentlich zu tun?“

„Nichts, oder vielmehr: ich will heimreisen und die mir angebotene Lehrstelle an der Hochschule antreten. Meine Forschung, freilich —“ Er blickt recht schmerzlich drein. Dann zerknittert er ein kleines Etwas in der Hand.

„Das war — die Formel —“ stößt er hervor. Sie hebt das zerknitterte Blättchen auf.

„Man soll nicht in einer Stimmung tun, was man hernach bereut“, sagt sie sanft. „Bedenken Sie — es ist ihr Werk. Sie sollen es nicht von sich stoßen. Sie könnten ja doch nicht davon lassen. Eines Tages werden Sie wieder beginnen, zu versuchen —“

Er starrt düster vor sich hin.

„Ich besitze nicht mehr die Mittel dazu.“

Kornelia betrachtet die ihr unverständlichen Zeichen nachdenklich. Merkt dabei nicht, wie die Augen des Fremden plötzlich an ihr hängen.

„Sie interessieren sich für meine Erfindung“, sagt er langsam, forschend. „Seltsam, daß eine Frau an derlei Gefallen findet —“

„Gefallen? An Gifftrezepten? Nein“, versetzt sie aufrichtig. „Aber ich bedaure Ihren Unfall, weil er Sie um Ihr Werk gebracht hat.“

Eine Blutwelle jagt über sein bleiches Gesicht.

„Ich danke Ihnen —“

Fast stürmisch ergreift er die kleine zarte Mädchenhand. „Ich danke Ihnen, Signorina. Sie haben mir heute — zweimal das Leben

gerettet. Wer weiß, was ich heute Abend getan hätte, ganz allein —“

Erschrocken sieht sie ihn an. Er schüttelt lächelnd den Kopf.

„Nein, nein. Seien Sie unbesorgt. Jetzt — nein, Signorina — jetzt nicht mehr —“

Zögernd geht sie bis zur Tür. Wendet nochmals das Antlitz zu ihm, eine besorgte Frage in den schönen, blauen Augen.

Da steht er plötzlich neben ihr und hält ihre Hände fest umspannt.

„Signorina — man will nicht sterben, solange ein Mensch um uns zittert. Und — werden wir uns morgen sehen?“

Sie zögert einen Augenblick. Sagt verwirrt: „Ich weiß es nicht. Es ist spät geworden. Man erwartet mich daheim —“

Er hält noch immer ihre Hände fest.

„Morgen“, bittet er. „Ich werde Sie wiedersehen — Kornelia?“

Wieder ruht ein dunkler Blick zwingend auf ihr. Schauer befällt sie, Verwirrung, süß und erschreckend. Ist es ein Träumen? Oder ist es das Erwachen?

Schon auf der Flucht vor seinem Fordernd flüstert sie hastig:

„Wir sehen uns wieder — Geronimo Pucca“

„Du gehst aus Neßly? Es ist doch nicht etwa schon wieder wegen — dieses Herrn —?“

Frau Dr. Rittmann sieht sehr unzufrieden aus. Sie hat die feine Handarbeit niedergelegt und stützt das zarte, blasse Sorgengesicht mit müdem Ausdruck in die Hände.

Kornelia steht vor dem Spiegel und ordnet die überreiche Fülle ihres goldblonden Haares. Sie trägt ein duftiges Sommerkleid, welches ihre schöngeformte Gestalt zu voller Geltung bringt. Auf der Glasplatte des Toiletentisches liegen ein paar langstielige, dunkelrote Rosen.

„Ja, Mama. Es ist wegen Herrn Pucca.“

Frau Sophie läßt die Handarbeit sinken. „Du wirst dich mit ihm ins Gerede brin-

gen. Er fährt fort — und du hast den Schaden zu tragen. Weißt du, daß Peter schon von dieser — Marotte unterrichtet ist? Seine Mutter hat mich heute angehalten. Und weißt du, wer ihr den Klatsch hinterbracht hat?“

Kornelia zuckt die Achseln.

„Irgendein altes Weib.“

„Nein. Der Hofrat. Der Oberreiter.“

„Also — habe ich es erraten ...“

Frau Sophie geht nervös im Zimmer auf und nieder.

„Die Menschen sind so schlecht, so gemein. Du solltest nicht über alles lächeln, Nelly. Es sind gefährliche Menschen. Weißt du, von dieser Hofrat zu Peters Mutter sagte? Ihr Sohn ist ein Narr, liebe Frau Weiser. Er könnte bei Fräulein Kirstein sein Glück machen und opfert sich für eine Undankbare. Das hat mir Peters Mutter wörtlich ins Gesicht gesagt. Nun siehst du, wie man dich intrigiert.“

„Ach Gott — mir ist das alles so gleichgültig.“

Kornelia läßt die Hände sinken, welche bisher ornend an der verwirrenden Fülle blonder Locken genestelt haben.

„Schau, Mama — ich bin so müde von allem. Von dieser ganzen, quälend langen, freudlosen Brautschaft, vom Warten, ich weiß es selbst kaum mehr von was allem —“

nur, daß meine Jahre einem verregneten Frühlings gleich.“

„Aber Kind —!“ Frau Sophie starrt ihre Tochter betroffen an. „Du durchlebst eben eine Krise — eine gefährliche Krise —“

leicht — ziehst du Vergleiche, die du nicht ziehen solltest. . . Peter — nun ja, er zählt zu den Durchschnittsmenschen. Er besitzt nicht übermäßig viel Geist, hat ein ruhiges Temperament und das Wort Leidenschaft ist für ihn sicher unbekannt. Aber — diese Art Mann ist die geeignetste für eine ruhige Ehe von gesundem Gleichmaß. Und vor allem — Peter ist immer und allezeit von vorbildlicher Korrektheit, finde ich.“

„Findest du seine Hause Kirstein auch Frau Sophie bleibt

„Ich habe davon stehen, es hat mich Ich bin überzeugt, Pläne hat und Pet

Protetektorin an sich kann an keine un glauben. Er will sie halten — eben um gerade darum sollt

ter ist ja in erster verpflichtet. Der li die Stelle versch

ten gefördert bis Jahren. Das war e für uns alle . . . W wollte: Eben dar

ung an das genoss stören, sollst nich

deinerseits die Ge abmindern, kurzu

„Ich verstehe.“ auf und legt sie Kandare der Veri

welcher Peter se. Schau nicht so ern

nichts unternehrr sers Frau. Nicht i will Mutter wer

zwecklos verrinn ca fährt heute fo um ihm Adieu zu

Frau Sophie at „Dann ist ja e hen, es kommt hinter dir, und mezzo zurück wi

aber Peter betr werden. Ich wer über alles rede

sten Fasching h Kornelia nickt klinkt sie die Ti

Hilfe hat. Zum  
Ich wäre gern  
nicht so peinlich  
zusammenzutref.

### arkönige ab en langsam aus

aus. Während  
das Finanzmini-  
ahr später hatten  
n Vermögen von  
hr zu versteuern  
halb eines Jahres  
eidete Menschen-  
irbt. Dabei nennt  
er von einer Mil-  
Vanderbilts und  
nur derjenige als  
nigstens eine Mil-  
en hatte. Man ist  
len.

zstatistiker kom-  
stimmen nur in-  
re Privatpersonen  
t in den Vereinig-  
lionäre, nur bie-  
ren einen Phanta-  
larkkönigs, der sich



### unterlag SC 0-1 (0-1)

ug der Karlsruher SC  
mer Südwest-Stadion  
relautern im Runden-  
allmeisterschaft durch  
ners Beck in der 38.  
mit 1:0 (1:0).

du hast den Schaden  
ab Peter schon von  
chtet ist? Seine Mut-  
alten. Und weißt du,  
erbracht hat?"

chseln.  
er Oberreiter."  
raten ...  
wös im Zimmer auf

o schlecht, so gemein.  
les lächeln, Nelly. Es  
hen. Weißt du, was  
s Mutter sagte? Ihr  
e Frau Weiser. Er  
stein sein Glück ma-  
ir eine Undankbare.  
tter wörtlich ins Ge-  
tu, wie man

las alles so gleichgül-  
ände sinken, welche  
verwirrenden Fülle  
lt haben.

bin so müde von al-  
quälend langen, freud-  
a Warten, ich weiß es  
was allem — weiß  
nem verregneten, kal-

zu Sophie starrt ihre  
„Du durchlebst eben  
rtliche Krise — viel-  
rgleiche, die du nicht  
r — nun ja, er zählt zu  
schen. Er besitzt nicht  
at ein ruhiges Tempe-  
Leidenschaft ist ihm  
r — diese Art Männer  
eine ruhige Ehe von ge-  
nd vor allem — Peter  
von vorbildlicher Kor-

## Abonnements - Einladung

Ein Abonnement auf die ST.VITHER ZEITUNG  
kostet einschließlich Zustellgebühr:

für 3 Monate 67 Fr.  
für 6 Monate 128 Fr.  
für 9 Monate 196 Fr.  
für 12 Monate 245 Fr.

Bestellungen nehmen an:

1. Jeder Briefträger und jedes Postbüro im ganzen Königreich,
2. Die Geschäftsstelle der St.Vithener Zeitung, St.Vith Klosterstraße, Tel. 193,
3. Die Papier- und Schreibwarenhandlung M. Doeppen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße,
4. Sie können auch untenstehenden Bestellschein ausfüllen, einsenden und den in Frage kommenden Betrag auf das Postscheckkonto der St.Vithener Zeitung Nr. 58995 einzahlen.

(Bitte ausschneiden und einsenden)

### Bestellschein

Hiermit bestelle ich die St.Vithener Zeitung ab 1. Juli für die Dauer von:

3 Monate — 6 Monate — 9 Monate — 12 Monate  
(Nichtzutreffendes streichen)

Den Betrag von \_\_\_\_\_ Fr. überweise ich auf das Postscheckkonto Nr. 58995 der St.Vithener Zeitung, St.Vith.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Straße u. Hausnr. \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

von unten heraufbearbeitete und mit nicht immer ganz einwandfreien Mitteln seine Millionen machte, wurde durch die Aktiengesellschaften abgelöst, die heute Millioneneinnahmen versteuern. Sie sind in einer günstigeren Lage als die privaten Millionäre. Diese müssen Vermögen und Einkommen bis auf den letzten Cent versteuern, jenen bieten unsere Steuergesetze mehr Möglichkeiten, Gewinne unversteuert anzulegen und unterzubringen.

Trotzdem ziehen nicht viele Menschen persönlichen Nutzen aus dieser Möglichkeit. Die Präsidenten der millionenbesitzenden Aktiengesellschaften erhalten ein Jahreseinkommen von 300 000 bis 400 000 Dollar. Das höchste bezieht der Präsident der GeneralMotors.

### Ruth Elli's letzte Worte...

Tauziehen um die Memoiren des Henkers

Die britischen Zeitungsleser verfolgen das Tauziehen zwischen Innenministerium und dem Massenblatt „Empire News“ um die Memoiren des zurückgetretenen Henkers Albert Pierrepoint. Zuerst erschien ein Beamter der Gefängnis-Kommission, dann Superintendent Kennedy vom Yard in Begleitung eines Polizisten. Sie kündeten an, daß das Innenministerium die Zeitung strafrechtlich verfolgen werde, wenn der von ihr veröffentlichte Tatsachenbericht Pierrepoints Einzelheiten enthalte, die unter das Amtsgeheimnis fielen.

Der Herausgeber der „Empire News“ legte daraufhin dem Ministerium die nächsten Fortsetzungen der Henkermemoiren zur Zensur vor. Es wurden verschiedene Absätze gestrichen, unter anderem die letzten Worte, welche Ruth Elli auf dem Schafott sprach. Pierrepoint, der ebenfalls verurteilt wurde, sagte, es sei ihm unverständlich, warum die letzten Worte der Mörderin unter das Amtsgeheimnis fallen sollten. Der Bericht erscheint jetzt nicht mehr mit dem Vermerk „Unzensuriert“. Unterhausabgeordnete bemängelten diese Einschränkung der Pressefreiheit in einem Augenblick, da die Todesstrafe öffentlich diskutiert würde. Pierrepoints Vater habe 1921 seine Memoiren unbeanstaltet veröffentlichten können.

## Das RUNDfunk Programm

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30, 22 und 22.55 Uhr.

NWDR-Mittelwelle: 7, 9, 13, 19, 21.45 und 24 Uhr.

UKW-West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr.  
Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 13, 19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Freitag, 8. Juni

BRÜSSEL I: Bis 9.00 wie montags, 9.00 Musik unserer Zeit, 12.00 Die Musik kommt vom Swing, 12.15 Die Schöne am singenden Mikrofon, 12.30 Orchester André Costelanetz, 13.15 Drei Jungen und ein Mädchen, 13.30 Musikalisches Album, 14.00 Leichte Musik, 15.00 Werke von Josef Suk, 16.05 Orchester



### Stockholm-Schauplatz der Olympischen Reiterspiele 1956

Zum ersten Mal sind 1956 bei den XVI. Olympischen Spielen die Reiterwettbewerbe von der Sommerolympiade getrennt worden, weil die australischen Quarantänebestimmungen für Pferde ihre Austragung in Melbourne unmöglich machten. Stockholm, die schöne Stadt zwischen

Ostseeschären und Mälarsee, hat ihre Austrichtung übernommen. Die Olympischen Reiterspiele werden im gleichen Stadion ausgetragen werden, in dem 1912 die ersten Olympischen Reiterspiele überhaupt ausgetragen wurden. Unser Bild: Blick auf die Altstadt von Stockholm.

„Findest du seine regelmäßigen Besuche im Hause Kirstein auch korrekt, Mama?“  
Frau Sophie bleibt vor Kornelia stehen.

„Ich habe davon gehört und — ich muß gestehen, es hat mich — unangenehm berührt. Ich bin überzeugt, daß Annemie Kirstein ihre Pläne hat und Peter unter dem Titel einer Protektorin an sich fesseln will. Aber ich kann an keine unlauteren Absichten Peters glauben. Er will sicher nur seine Existenz erhalten — eben um eurer Zukunft willen. Aber gerade darum solltest du klug sein, Kind. Peter ist ja in erster Linie dir und uns zu Dank verpflichtet. Der liebe, selige Papa hat Peter die Stelle verschafft, hat ihn nach Kräften gefördert bis zu seinem Tode vor zwei Jahren. Das war ein großes Unglück damals für uns alle ... Was ich aber eigentlich sagen wollte: Eben darum solltest du die Erinnerung an das genossene Gute in Peter nicht zerstören, sollst nicht durch Unvorsichtigkeiten deinerseits die Gefühle der Dankbarkeit herabmindern, kurzum —“

„Ich verstehe.“ Kornelia nimmt die Rosen auf und legt sie in den Arm. „Ich soll die Kandare der Verpflichtung nicht loslassen, an welcher Peter seit Jahren heimlich zerrt ... Schau nicht so erschrocken, Mama. Ich werde nichts unternehmen. Ich werde Peter Weisers Frau. Nicht um seinetwillen. Aber — ich will Mutter werden. Mein Leben soll nicht zwecklos verrienen ... übrigens — Herr Pucca fährt heute fort. Und ich gehe nur zu ihm, um ihm Adieu zu sagen — für immer.“

Frau Sophie atmet erleichtert auf.  
„Dann ist ja alles gut, Kind. Du wirst sehen, es kommt die Zeit, da liegt alles weit hinter dir, und du denkst an dieses Intermezzo zurück wie an eine Jugendtorheit. Was aber Peter betrifft, wird schon alles recht werden. Ich werde nächstens einmal mit ihm über alles reden. Vielleicht könnt ihr nächsten Fasching heiraten.“

Kornelia nickt nur zu diesen Worten. Dann klinkt sie die Tür auf:

„Ich gehe zu Herrn Pucca zum letzten Male —“

Kornelia weicht der staubigen Landstraße aus und nimmt den schmalen Wiesenpfad, der die Siedlungsgärten entlang nach Gasthof führt, in dem Geronimo Pucca nun schon seit einer Woche wohnt. Der Forscher hat an der kleinen Stadt und der waldigen Umgebung Gefallen gefunden und allmählich seines Unfalles und der großen Enttäuschung zu vergessen begonnen. Kornelia leistete ihm eifrig Gesellschaft, zeigte ihm die wenigen Sehenswürdigkeiten des Landstädtchens und begleitete ihn auf seinen Spaziergängen durch Wald und Flur. Sie haben sich recht gut verstanden, obwohl Kornelia bald merkte, daß Pucca ein verschlossener, wortkarger Mensch ist. So sind sie durch die sommerliche Landschaft gewandelt und haben zusammen geschwiegen — und sind sich innerlich dabei nähergekommen, als manche andere mit lautem Lachen und Lärmen

Jetzt wird diese schöne Idylle bald zu Ende sein. Kornelia bangt vor dem Abschied. Pucca wird in sein Heim zurückkehren. Er lebt mit einer älteren unverheirateten Schwester und etlichem Hausgesinde, das schon im Dienste seiner Eltern gestanden, im eigenen Haus. Er wird sich weiter seinen Forschungen und Experimenten widmen, wird vielleicht versuchen, die verlorene Erfindung wieder ins Leben zu rufen. Mit der Zeit wird er das Erlebnis dieses Sommers vergessen. Damit aber auch sie — Kornelia. Zum Briefschreiben besitzt er keine Neigung, beantwortet er doch die Briefe der Schwester nur selten und kurz. So wird er auch Kornelia nicht schreiben und wohl auch nicht wiederkehren in die kleine, unbedeutende Stadt. Und alles war dann nichts als ein wunderschöner Sommertraum ...

Hinter dem Garten des Gemeindehauses begegnet sie Peter. Sie ist seit jenem Gewitterabend nicht mehr zusammengekommen mit ihm. Peter steigt die Rote ins Gesicht bei

Kornelias Anblick. Er versucht ein Lächeln, das nicht recht gelingen will.

„Guten Tag, Nelly“, grüßt er in gereiztem Ton. „Ich hatte lange nicht das Vergnügen ... Wem gehören die entzückenden Rosen, wenn man fragen darf?“

Kornelia ist etwas überrascht über die unerwartete Begegnung. Doch sie verliert die Fassung nicht und antwortet ruhig:

„Meine Rosen sind ein Abschiedsgeschenk. Wenn du es ganz genau wissen willst: für Herrn Pucca, den bekannten Chemiker. Ich kam dazu, als er verunglückte und bin seither mit ihm bekannt.“

„Nicht nur bekannt — sogar befreundet“, betont Peter bissig. „Glaubst du, ich erfahre nicht alles? Wenn Sie der Braut begegnen wollen, junger Freund, ich weiß, wann sie wieder Rendezvous hat mit dem fremden Herrn“, hat mir der Hofrat gestern Abend vor der gesamten Stammtischrunde ins Gesicht gesagt. Oder hat sie vielleicht Ihre Erlaubnis zu diesen Zusammenkünften? Die Herren haben natürlich furchtbar gelacht, nur Fräulein Annemie —“

„— hat dich aufrichtig bedauert“, fällt Kornelia trocken ein. „Übrigens — hat dich der Hofrat auch gefragt, ob du meine Erlaubnis hast, Fräulein Kirstein dreimal wöchentlich zu besuchen?“

„Also das ist es!“ Peter lacht kreischend auf. „Die liebe Eifersucht! Daher auch das geschmacklose Experiment mit diesem Herrn Pucca! Ja, meine Liebe, sollte es dir unbekannt sein, daß ein Mann so manches tun darf, was einem Mädchen untersagt ist? Bei Fräulein Kirstein handelt es sich übrigens um eine ganz harmlose Sache. Wir tarockieren.“

Zuweilen ist ihr Bruder, also mein Chef, der Dritte, oft ist es der Hofrat. Eigentlich brauche ich mich ja gar nicht darob zu rechtfertigen, denn du unternimmst weit kühere Schritte. Aber weil wir schon über diesen Punkt sprechen: die Rücksicht und Dankbarkeit fordern es von mir. Direktor Kirstein hat

Gus Deloof, 17.30 Cellovortrag, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Politisches Forum, 20.00 Internationaler Musikwettbewerb Königin Elisabeth.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 u. 8.10 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Musik am Mittag, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Schulfunk, 16.00 Aus Böhmen, 16.30 Kinderfunk, 17.45 Das Melodienkarussell, 18.35 Echo des Tages, 19.35 Der Troubadour, Oper von G. Verdi, 22.10 Nachtprogramm, 23.10 Kammermusik, 0.10 Tanzmusik, 1.15—4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Spielmusik für Akkordeon, 10.00 Zur Unterhaltung, 10.30 Schulfunk, 11.30 Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, 12.45 Klänge der Pußtta, 15.00 Musik alter Meister, 16.00 Kirchenmusik, 17.00 Rendez-vous um fünf, 17.55 Ein kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 21.00 Licht in der Mansarde, Hörspiel, 21.35 Bei uns zu Gast, 22.20 Der Jazz-Club, 23.05 Orchester Werner Müller.

Samstag, 9. Juni

BRÜSSEL I: Bis 9.00 wie montags, 9.00 Neue Schallplatten, 12.00 Landfunk, 12.15 Klavierfantasien, 13.40 Drei Schläge, 13.15 Wunschplattchen, 14.00 und 15.00 Zweite Hörfolge, 16.00 Bel Canto, 17.15 Lebendiger Tanz, 17.45 Klingende Programmvorschau, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Gewerkschaftsforum, 20.00 Wochenendabend, 22.15 Orchester Lex Smit.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Ins Wochenende, 6.05, 7.10 und 8.10 Unterhaltungsmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Frohes Wochenende, 12.35 Landfunk, 13.15 Variété für Orchester, 14.00 Die illustrierte Schallplatte, 15.00 Volkslieder u. Tänze, 16.00 Tanztee im Studio, 17.00 Orchester Harry Hermann, 18.00 Chormusik, 18.30 Echo des Tages, 20.00 New York bei Nacht, 22.10 Carl Stamitz, Konzert für Flöte und Orchester, 22.30 Wochenend-Cocktail, 0.05 RIAS-Tanzorchester, 1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz, 2.15—4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Intermezzo am Morgen, 8.35 Morgenandacht, 9.00 Franz Schubert, 9.30 Frohes Wochenende, 10.30 Schulfunk, 11.30 Musik u. Wein, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein? 16.35 Das Jazzkonzert, 17.20 Orchesterkonzert, 18.15 Das Opfer, Hörspiel, 20.15 Ein Leben für den Film: Geza v. Bolvary, 21.15 Schlagkarussell, 21.45 Südfunk - Tanzorchester, 22.45 Bella Italia, 23.05 Zwischen Tag und Traum, 24.00 Kammermusik.

im Laufe des letzten Jahres über zwanzig Leuchte abgebaut — ich durfte bleiben und bekam sogar eine bedeutende Gehaltsaufbesserung.“

„So? Davon hast du mir noch gar nichts erzählt“, fällt Kornelia fast ein wenig belustigt ein.

„Ja. Ehrlich gesagt: wegen deiner Mama.“ Peter ist noch röter geworden ob der Entgleisung. „Deine Mama ist sehr altmodisch. Sie fragt immer, wann wir eigentlich heiraten werden und —“

„— erinnert dich damit an noch ältere Verpflichtungen zu Rücksicht und Dankbarkeit. Ist es nicht so? Erinnerst du dich vielleicht, lieber Peter, wie deine Mutter in Trauerkleidern weinend an unserem Tische saß — du warst damals ein blutjunger Bursche, und wenn ich dich heute ansehe, meine ich, es liegen zwanzig und nicht sieben Jahre dazwischen — und wie sie meinen Vater beschwor, dich aufzunehmen, weil sie als arme Witwe in der Welt stehe? Damals war mein Vater Direktor der städtischen Brauerei, waren wir die vergötterten Wohlthäter für euch. Deine Mutter schwor laut schluchzend ewige Dankbarkeit und du — du warst ein lieber — junger Kerl damals — beinahe ein Mensch, den man liebhaben konnte — damals ... Aber sieben Jahre können lange dauern und den Menschen sehr verändern, besonders wenn er — Enttäuschungen an anderen erlebt ...“

„Was nennst du Enttäuschungen?“ wehrt sich Peter gereizt. „Daß ich dich nicht gleich geheiratet habe? Man will doch die goldene Freiheit nicht so leicht aufgeben, will die Jugend genießen.“

„Was nennst du eigentlich die Jugend genießen, lieber Peter?“ Kornelia ist näher getreten. Spott und Erbitterung spielen in ihren Zügen. „Wir sind zwei Menschen um dreißig. Könnten diese ihre Jahre besser genießen, als einander zu geben, was zwei junge Menschen einander schenken können, wenn sie sich wirklich liebhaben?“

(Fortsetzung folgt.)



0

Montag  
4.30 Uhr

h

zur  
in Leben, er  
von  
zugelassen

zugelassen

ellung

ler!

in 11. und

Kabnen

BENNY

Der Wert

n Kor-  
Marke

an Mo-  
stagen

BER  
ienkirche

Fotos

lo

100-100

im Blauen

1)

100-100

ET Z



Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt . . .

Frühlingszeit ist Wanderzeit. Wenn die Welt ringsum in Blüten steht und die Bäume ihr schönsten junges Grün aufgesteckt haben, dann zieht es uns hinaus in Gottes herrliche Natur. Sie schenkt uns nach Tagen angestrengter Arbeit Entspannung und Erholung und ist eine Quelle neuer Kräfte für die kommende Woche. (Aufnahme: Dr. Paul Wolff und Tritschler)

## Das Mädchen mit der roten Nelke starb aus Liebe

ERZÄHLUNG NACH DEM LEBEN / VON OLIVIER HAMMOND

Der letzte Passagier, der in Genua das Schiff bestieg, war ein schlanker, gutaussehender Mann. Was mir an ihm auffiel, war, daß er unter seinem rechten Arm ein großes flaches Paket trug, das sorgfältig verschürt war.

„Das ist ja Jacques Gréville,“ sagte der junge Franzose, der neben mir an der Reling stand.

„Sie kennen ihn?“ fragte ich.

„Flüchtig. Aus Paris. Er ist Maler. Ein recht guter sogar.“

„Warum mag er wohl Frankreich verlassen?“

„Keine Ahnung. — Aber soviel ich hörte, war da irgendeine Geschichte mit einem Mädchen.“

Nach einigen Tagen geruhloser Seereise, als wir den Golf von Aden bereits hinter uns hatten, kam unser Schiff in einen heftigen Sturm. Jene Stunden brachten Jacques Gréville und mich einander näher. Auch als der Sturm, fast über Nacht, zu einer leichten Brise abflaute, blieben wir Freunde. Eines Abends zeigte er mir dann in seiner Kabine das Porträt des Mädchens mit der Nelke, und erzählte mir seine und ihre Geschichte.

„Ich lernte Madeleine als Modell eines mir befreundeten Malers kennen,“ begann er. „Es war so viel Leben in ihr, so viel Jugend und Wärme, daß ich sie bat, auch mir Modell zu stehen. Madeleine willigte sofort ein. Als sie das Atelier verlassen hatte, meinte mein Freund:

„Du wirst nicht viel Freude mit ihr haben, Jacques. Sie ist ebenso schön wie unzuverlässig. Wenn sie dir fest verspricht, morgen um neun zu kommen, kannst du damit rechnen, daß sie drei Tage später auftaucht, um sich mit der unschuldigsten Miene der Welt hinzusetzen und zu sagen: „So, da bin ich. Es ist Ihnen doch recht, wenn wir gleich anfangen?““

Ich schenkte den Worten meines Freundes wenig Beachtung. Mir war nur wichtig, Madeleine zu malen. Aber, ich erinnerte mich daran, als Madeleine einmal eine ganze Woche lang ausblieb. Es war ihr eingefallen, eine Reise an die Riviera zu machen. Ich nahm mir fest vor, sie hinauszuworfen, wenn sie wieder erscheinen sollte. Doch als sie dann da war, als sie vor mir stand und mich anlächelte, als ob nichts geschehen sei, war ich glücklich, sie überhaupt wieder bei mir zu haben. In jenem Augenblick erkannte ich, daß ich Madeleine liebte, und ich sagte es ihr.

Madeleine legte ihre Arme um meinen Hals und sagte:

„Und ich habe geglaubt, du machst dir nichts aus mir!“

Von dem Tag an begann eine sehr schöne Zeit für mich. Madeleine kam täglich zu mir, und ich malte sie — nur noch sie: stehend, sitzend, im Atelier oder im Garten. Und zu all meinem Glück begann nun auch eine Zeit finanzieller Erfolge für mich.

Damals, als dieses Bild fast fertig war — sie selbst hatte es sich gewünscht, mit einer roten Nelke im Haar gemalt zu werden — hatte ich einen kleinen Streit mit ihr, weil sie wieder einmal zu spät gekommen war. Und ich drohte ihr:

„Du weißt, das Bild muß so schnell wie möglich fertig werden. Wenn du morgen, zur letzten Sitzung, wieder nicht pünktlich kommst, kann ich nicht glauben, daß du mich wirklich liebst!“

Dann kam dieser verhängnisvolle Morgen. Kurz nach acht Uhr kam Madeleine durch die hintere Tür des Ateliers, während ich schon ungeduldig wartend an der Staffelei stand. Sie setzte sich schweigend an ihren Platz. Ich malte über eine Stunde, ohne ein Wort zu sprechen. Sie schien mir blasser, schmaler, zarter als sonst, — fast krank. Endlich war es so weit, daß ich aufatmend den letzten Pinselstrich tat.

„Fertig!“ rief ich Madeleine lachend zu.

In diesem Augenblick sank sie mit einem leisen Aufschrei von ihrem Sessel herab, auf den Boden. Ich lief zu ihr, beugte mich herab und nahm sie in meine Arme.

„Madeleine, was ist — —?“

## Sie spielen also nach einem bestimmten System?

DA STIMMT DOCH ETWAS NICHT / VON CURT SEIBERT

In Monte Carlo erscheint ein Herr in mittleren Jahren, setzt sich an einen der vielen Rouletteische, wartet etwa eine halbe Stunde, notiert alle Gewinnnummern, ohne einen Frank zu riskieren.

Flötlich schiebt er den höchsten erlaubten Einsatz auf die Nummer achtundzwanzig.

Man staunt über den Herrn, man staunt über seine plötzliche Entschlußkraft und man staunt noch mehr darüber, daß die Nummer tatsächlich gewinnt.

Der Herr, von dem man allgemein nun annimmt, daß er sich mit Vehemenz ins Spiel stürzen wird, steht indessen auf, streicht seinen Gewinn ein, tauscht die Chips gegen Bargeld und verläßt schweigend mit geschwollener Brieftasche den Spielsaal.

Diese Szene wiederholt sich mit der Regelmäßigkeit einer ausnahmsweise richtiggehenden Normaluhr an den folgenden Abenden. Jedesmal erscheint der Herr in mittleren Jahren kurz nach neun. Jedesmal sitzt er schweigend und ohne sich am Spiel zu beteiligen etwa eine halbe Stunde da. Jedesmal notiert er anscheinend sinn- und zwecklos die Gewinnnummern, jedesmal setzt er dann doch die 28. Und jedesmal den Höchstgewinn. Jedesmal gewinnt diese Nummer. Und jedesmal erhebt sich der Herr, steckt sein Geld ein und verschwindet.

Nach vier Tagen halten es die anwesenden Journalisten nicht mehr aus. Der Mann spielt,

## „Na, dann entschuldigen Sie vielmals . . .“

AM FAHRKARTENSCHALTER / VON BILLY BUMM

Die Witwe Tittel war mitten im Gang des U-Bahn-Schachtes stehen geblieben und hatte das herausbekommene Geld dreimal nachgezählt, dann war sie zu dem Fahrkartenschalter zurückgegangen.

„Hören Sie mal, lieber Mann,“ begann sie, als sie an den Schalter herantrat, „ich habe doch bei Ihnen hier die Fahrkarte gekauft, nicht?“

Der Beamte sah sie durch das geöffnete Glasfenster hindurch an.

„Stimmt etwas mit der Fahrkarte nicht?“

„Die Karte ist schon in Ordnung. Aber als ich vorhin die Karte kaufte, da hab' ich doch 'nen Fünfzigmarkschein gewechselt. Entschuldigen Sie sich noch?“

„Ist schon möglich,“ entgegnete der Beamte hinter der Glasscheibe. „Bei mir werden oft Fünfzigmarkscheine gewechselt.“

„Das soll ja alles sein, und deswegen bin ich ja auch nicht zurückgekommen. Aber was ich fragen wollte, entschuldigen Sie sich wirklich nicht mehr?“

Der Beamte wurde ungeduldig.

„Es tut mir leid, aber ich entsinne mich nicht.“

„Aber, lieber Mann,“ begann die Witwe Tittel von neuem. „Sie gaben mir doch auf den Fünfziger sechs Fünfmarkstücke raus und dann noch 'ne ganze Reihe Markstücke und Groschen, nicht?“

Der Beamte hinter seinem Glasfenster wurde eisig.

„Ist schon möglich. Wir kriegen nur kleines Geld herein und infolgedessen können wir auch nur kleines Geld herausgeben.“

„Das soll ja alles sein. Und wegen des Kleingeldes bin ich ja auch nicht gekommen . . .“

„Mein Gott, nun sagen Sie mir doch endlich, was Sie wollen!“

„Also wissen Sie, lieber Mann, das finde ich ja komisch! — Sie entschuldigen sich wirklich nicht mehr?“

„Nein!“ brüllte der Beamte durchs Glasfenster und hieb mit der Faust auf den Schalter.

„Ich habe Ihnen doch schon zehnmal gesagt, ich entsinne mich nicht! — Was wollen Sie nun eigentlich?“

„Sie haben mir nämlich falsch rausgegeben,“ erwiderte die Witwe Tittel und steckte den Kopf in das geöffnete Glasfenster, um besser zu dem Beamten hineinschauen zu können.

„Ich?“

„Wäre ich sonst zu Ihnen gekommen?“

Der Beamte war jetzt nur noch höhnische Ablehnung.

„Tut mir außerordentlich leid,“ sagte er, „aber dazu ist es jetzt zu spät. Das hätten Sie gleich sagen müssen. Nachträgliche Reklamationen werden nicht angenommen.“

„Dann ist also nichts mehr zu machen, wie?“

„Nein!“

„Na, dann entschuldigen Sie man, daß ich nochmal zurückgekommen bin,“ entgegnete schmunzelnd die Witwe Tittel. „Sie haben mir nämlich fünf Mark zu viel herausgegeben . . .“

## Meine Frau Celine kennt keine Eifersucht

KURZGESCHICHTE / VON HEINZ KAMPMANN

Wir kamen von einer Geburtstagsfeier. Das Essen war gut, die Cocktails ausgezeichnet gewesen, und wir hatten ein bißchen viel getrunken.

„Findest du nicht, Pierre,“ plauderte Celine auf dem Nachhauseweg, „daß Maurice sich auffallend der kleinen Fleurette widmet? Die arme Germaine litt Qualen der Eifersucht. Sie tat mir aufrichtig leid. — Mir könnte das niemals passieren!“

„So,“ sagte ich, „dir könnte es also niemals passieren?“

„Du sagst das so — sonderbar,“ meinte Celine. „Du wünschst doch nicht etwa, daß ich bei jeder Kleinigkeit eifersüchtig werde. Meinweg könntest du flirten, mit wem du Lust hast . . .“

„So sicher fühlst du dich also,“ sagte ich, in meiner Eitelkeit gekränkt. „Aber vielleicht täuschst du dich!“

„Du?“ lachte Celine. „Du und flirten — haha!“

„Du traust mir also nicht zu?“

„Aber geh, Pierre!“ lachte Celine noch immer und sah mich spöttisch von der Seite an.

„Höre, Celine,“ begann ich, durch ihren Spott aufgebracht, „die Besprechung, die ich gestern abend mit einem Geschäftsfreund hatte, fand gar nicht statt. Ich hatte sie nur vorgeschützt, um mich ungestört mit Marion treffen zu können . . .“

Celine schwieg.

„Während du mich auf der Sitzung wähltest, saß ich gemütlich der hübschen Marion im Wohnzimmer gegenüber. — Was sagst du jetzt?“

Einen Augenblick war Celine verduzt.

„Und was schadet das?“ meinte sie dann gleichgültig. „Marion ist doch meine Freundin.“

„Wir waren allein. Ihre Eltern waren in der Oper und das Hausmädchen hatte sie fortgeschickt . . .“

„Und wer hat euch den Tee bereitet?“ fragte Celine ganz unerwartet.

„Du glaubst doch nicht etwa, daß wir Tee tranken.“

„Was denn sonst?“

„Likör — schönen starken, duftenden Likör!“

„So ein süßes Zeug — scheußlich!“

Das war alles, was sie sagte.

„Celine!“ rief ich böse, „du verkennt die Situation. Es war durchaus nicht so harmlos, wie du glaubst!“

„Schön, was habt ihr also gemacht?“

Am Klang ihrer Stimme glaubte ich zu erkennen, daß sie nun doch eifersüchtig wurde.

„Nun gut . . .“ Ich dämpfte meine Stimme zu einem fast unhörbaren Geständnis. „Ich will aufrichtig sein, Marion und ich — wir haben uns geküßt . . .“

„Wundervoll!“ rief Celine.

Ich hatte erwartet, daß sie mir nun eine Szene machen würde, stattdessen sagte sie

„Höre, Celine,“ begann ich, durch ihren Spott aufgebracht, „die Besprechung, die ich gestern abend mit einem Geschäftsfreund hatte, fand gar nicht statt. Ich hatte sie nur vorgeschützt, um mich ungestört mit Marion treffen zu können . . .“

Celine schwieg.

„Während du mich auf der Sitzung wähltest, saß ich gemütlich der hübschen Marion im Wohnzimmer gegenüber. — Was sagst du jetzt?“

Einen Augenblick war Celine verduzt.

„Und was schadet das?“ meinte sie dann gleichgültig. „Marion ist doch meine Freundin.“

„Wir waren allein. Ihre Eltern waren in der Oper und das Hausmädchen hatte sie fortgeschickt . . .“

„Und wer hat euch den Tee bereitet?“ fragte Celine ganz unerwartet.

„Du glaubst doch nicht etwa, daß wir Tee tranken.“

„Was denn sonst?“

„Likör — schönen starken, duftenden Likör!“

„So ein süßes Zeug — scheußlich!“

Das war alles, was sie sagte.

„Celine!“ rief ich böse, „du verkennt die Situation. Es war durchaus nicht so harmlos, wie du glaubst!“

„Schön, was habt ihr also gemacht?“

Am Klang ihrer Stimme glaubte ich zu erkennen, daß sie nun doch eifersüchtig wurde.

„Nun gut . . .“ Ich dämpfte meine Stimme zu einem fast unhörbaren Geständnis. „Ich will aufrichtig sein, Marion und ich — wir haben uns geküßt . . .“

„Wundervoll!“ rief Celine.

Ich hatte erwartet, daß sie mir nun eine Szene machen würde, stattdessen sagte sie

## Gestern - Heute

Legt die Western klar und offen,  
Wirft du heute Kräftig frei,  
Kannst auch auf ein Hoeger hoffen,  
Das nicht minder glücklich sei.

Goethe

ganz ruhig: wundervoll. Und bevor ich in meiner Empörung etwas sagen konnte, fuhr sie fort:

„Übrigens, bei dieser Gelegenheit muß ich dir auch etwas gestehen.“

Jetzt war ich ehrlich erschrocken. Was sollte das heißen? In unseren fünf Ehejahren hatte sie nie nötig gehabt, mir etwas zu gestehen.

„Ich habe dir nichts davon gesagt, Pierre, weil es dich doch nur kränken würde . . .“

„Gestehe schon, Celine,“ sagte ich dumpf.

„Nachher tut es dir leid, daß du gefragt hast, Pierre . . .“

„Zum Teufel, — ich will wissen, was es ist!“ herrschte ich sie an.

„Also gut, wenn du darauf bestehst,“ lachte Celine spöttisch. „Ich war gestern während des ganzen Abends bei — Marion . . .“

## Slevogt gibt Rat

Es war zu der Zeit, da Max Slevogt sein berühmtes Bild „d'Andrade als Don Juan“ gemalt hatte. Er mußte durch dieses Werk wohl in den Ruf gekommen sein, glänzende Beziehungen zur Oper zu haben. Denn eines Tages meldete sich eine Frau von K. bei ihm, die ihm ihre Tochter präsentierte.

„Meister“, sagte Frau v. K., „Sie haben doch Beziehungen zu d'Andrade. Können Sie meine Irmgard nicht an ihn empfehlen? Irmgard singt.“

Und Irmgard sang die Arie der Zerbinetta. Als sie geendet hatte und der Maler gefragt wurde, was er von der Stimme halte, erwiderte er: „Sie sollte sich auf Weihnachtslieder legen.“

„Warum?“

„Weil sie dann nur einmal im Jahr zu hören ist.“

das ist ihnen klar, nach einem System. Und das müssen sie herausbekommen. Sie besitzen ihn. Vergessen Sie, Sie machen ihm die verlockendsten Angebote. Ohne Erfolg. Der Mann macht sie rasend. Daß er sein System wie ein Geheimnis hütet, würden sie noch verstehen. Aber, daß er nicht einmal zugibt, nach einem System zu spielen, bringt sie zur Weißglut.

Endlich, nach drei Wochen — der Mann muß inzwischen ein Vermögen gewonnen haben — läßt er sich erweichen.

„Da ich morgen sowieso abreise . . .“, meint er entschuldigend.

„Sie spielen also nach einem System?“ fragt man ihn wohl schon zu hundertsten Male.

„Ohne Frage.“

„Haben Sie es selbst erfunden?“

„Ich bin stolz darauf.“

„Wollen Sie es uns verraten?“

Die Bleistifte der Reporter zittern.

„Ich bin Landwirt. Habe zu Hause drei Schweine, und die drei Schweine haben jedes neun Junge.“

„Was hat das mit Roulette zu tun?“

„Sehr viel! — Sehen Sie, ich sagte mir: dreimal neun ist 28. Da habe ich immer auf die 28 gesetzt und immer gewonnen.“

Die Bleistifte senken sich.

„Aber hören Sie mal. Das kann doch nicht stimmen! Dreimal neun ist doch 27.“

„Ja, sehen Sie, das ist eben mein System!“

